# Klopstocks Oden

in Auswahl.

Schul-Ausgabe

mit erklärenden Anmerkungen

von

A. L. Back.

Stuttgart.
G. J. Göschen'sche Verlagshandlung.

Friedrich Ladenberger.
1882.

# Klopstocks Oden

## in Auswahl.

Schul-Ausgabe

mit erklärenden Anmerkungen

von

**A. L. Back.**

Stuttgart.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung.

K. Hofbuchdruckerei Zu Guttenberg (Carl Grüninger) in Stuttgart.

Friedrich Gottlieb Klopstock wurde den 2. Juli 1724 zu Quedlinburg geboren und war von zehn Geschwistern das älteste. Sein Vater, anfangs Quedlinburgischer Commissionsrat, pachtete bald das preußische Amt Friedeberg im Mansfeldschen, wo der Knabe in der freien Natur kräftig aufwuchs und durch Laufen, Ringen, Klettern, Jagen den Grund zu der Vorliebe für gymnastische Übungen legte, welcher der Dichter sein ganzes Leben hindurch treu blieb. Auf seine religiöse Denkweise wirkte außer der Erziehung im elterlichen Hause besonders seine Großmutter von väterlicher Seite. Nach kurzem Besuche des Gymnasiums zu Quedlinburg ward er 1739 nach Schulpforta gebracht und hier widmete er sich mit dem größten Eifer dem Studium der Klassiker, entsagte aber nicht den Leibesübungen, am wenigsten Winters dem Eislauf, was ihn zuweilen mit der strengen Disciplin des Hauses in Konflikt brachte.

Sehr frühe regte sich der Dichtergenius in ihm und die erste Gelegenheit zur Darstellung fand er in den Versübungen in lateinischer, griechischer und deutscher Sprache, auf die man in Schulpforta viel hielt. Überhaupt sprach sich schon im Jünglinge der ganze Charakter des Mannes, der Tiefsinn, der sittliche Ernst, die ruhige Heiterkeit vollkommen aus; aber selbst zu dem, wodurch er als Mann in unserer Litteratur Epoche macht, entwarf er den Plan schon in früher Jugend. Schon damals sann er viel und ernst über des Menschen Bestimmung und sein wahres Glück, daneben aber empfand er auf's lebhafteste, welcher Schmach die Litteratur seines Vaterlandes den vorgeschrittenen Engländern und Franzosen gegenüber preisgegeben war. Schon damals entbrannte er vom Gedanken, durch Großes sich selbst Unsterblichkeit zu

erringen und des deutschen Namens Ehre zu retten. Er selbst wollte sich den großen Epikern des Altertums und der neueren Zeit anreihen; er suchte einen vaterländischen Helden und verweilte, Plane entwerfend und verwerfend, bei Heinrich dem Vogler; da kam plötzlich die Idee des Messias und er ergriff damit kühn den großartigsten, den ungeheuersten Stoff, der alles Menschliche und Göttliche umfaßt. Er wollte bei aller Begeisterung für seinen Gegenstand mit der Ausführung erst in dem Lebensalter beginnen, wo „das Herz Herrscher der Bilder sey"; der innere Drang machte ihm dies freilich nicht möglich, er ging aber doch erst dann an's Werk, als er nach strengen Studien so sehr Herr seines Stoffes geworden war, daß er hoffen konnte, sein hohes Ziel wirklich zu erreichen.

In der seltensten Reife des Geistes und Charakters begab er sich 1745 auf die Universität Jena um Theologie zu studieren. Hier arbeitete er die drei ersten Gesänge des Messias in Prosa aus, denn die bis dahin mit dem Hexameter als heroischem Verse angestellten unglücklichen Versuche konnten ihn nicht aufmuntern und er zweifelte lange, ob die deutsche Sprache für diesen Vers bildsam genug sei.

Im Frühjahr 1746 siedelte er nach Leipzig über, wo er bald mit den jugendlichen Gegnern der Gottschedschen Schule, mit den Herausgebern der sogenannten Bremischen Beiträge, mit Gellert, Rabener, Andreas Cramer, Adolf Schlegel, Gärtner, Ebert, Giseke, Zachariä in die engste Beziehung trat. 1748 erschienen die drei ersten Gesänge des Messias im vierten Bande der Beiträge. Kein deutsches Werk hatte je solches Staunen erregt, aber alles daran war auch neu und unerhört, der riesenhafte Plan selbst, die Erhabenheit der Gedanken, die Kraft und Würde der Sprache, das antike Versmaß. Die damalige Generation meinte alles Ernstes, die goldene Zeit sei da. Aber hiebei, bei der Einführung des Hexameters für das Epos, blieb Klopstock nicht stehen, er schritt weiter auf der Bahn der Griechen und bediente sich auch als Lyriker ihrer Versmaße mit einer Kühnheit, die durch das herrlichste Gelingen ihre Rechtfertigung fand. Was er als lyrischer Dichter sein werde, verkünden gleich seine ersten Oden aus den Jahren 1747 und 1748, indem sie zugleich zeigen, wie glühend sein Durst nach Unsterblichkeit, wie tief und innig sein Gefühl für Freundschaft und Liebe war, die bis in sein höchstes Alter neben der heißesten Vaterlandsliebe sein eigentlicher Lebenspuls geblieben ist.

Er verließ Leipzig im Jahre 1748 und ging nach Langensalza, wo er den Sohn eines Kaufmannes Weiß unterrichtete. Es lebten dort viele seiner Verwandten, zu welchen auch sein weibliches Ideal, die Schwester seines Freundes Schmidt, Fanny, gehörte, deren Einwirkung wir viele seiner herrlichsten, zartesten Lieder verdanken. Seine Verhältnisse in Langensalza gestalteten sich aber in der Folge sehr unangenehm und so beschloß er endlich, der längst an ihn ergangenen dringenden Einladung Bodmers zu folgen und in die Schweiz zu gehen. Nach kurzem Besuche bei seinen Eltern in Quedlinburg und in Halberstadt bei Gleim langte er am 23. Juli 1750 in Zürich an.

Hochgeachtet und bewundert von den Männern, fast vergöttert von den Frauen und Mädchen, verlebte er hier die heitersten Tage. In seiner Ode „der Zürchersee“ spiegelt sich das ganze Wesen seines dortigen Aufenthaltes ab, er giebt aber damit auch ein treues Seelengemälde seiner selbst. Wir sehen ihn, wie er gleich empfänglich für die Freuden der Natur und der Gesellschaft, teilnehmend an heiterem Scherz und ihn selbst befördernd, die Genüsse, die das Leben bietet, nicht verschmähend, immer doch das Leben genießt, „nicht unwürdig der Ewigkeit“, wie er mitten in Freude und Genuß doch der Unsterblichkeit des Namens und dauernder Wirkung bei der Nachwelt stets eingedenk bleibt, aber es für schöner und reizender erklärt, „in dem Arme des Freundes wissen ein Freund zu sein“.

Schon vor seiner Abreise nach der Schweiz war er vom Staatsrate v. Bernstorff, dem würdigen Diener des erlauchten Beschützers der Wissenschaften, Friedrichs V. von Dänemark, nach Kopenhagen eingeladen worden und jetzt erhielt er die erfreuliche Nachricht, daß ihm der König einen Jahrgehalt von 100 Thalern, der später auf 400 erhöht wurde, bewilligt habe, damit er den Messias mit größerer Muße vollenden könne. Er verließ demgemäß im Februar 1751 die Schweiz und eilte nach Kopenhagen, bei welcher Gelegenheit er auf der Durchreise durch Hamburg seine spätere Gattin Margaretha (Meta) Moller kennen lernte. In Kopenhagen wurde Klopstock auf's ehrenvollste aufgenommen; Bernstorff und Graf Moltke wurden seine Freunde, und ebenso gewann er auch die Gunst des vortrefflichen Königs, dem er auf die Sommerresidenz Friedensburg folgte, wo er der fruchtbarsten Muße genoß.

Endlich im Juni 1754 wurde Meta seine Gattin und

das Maß seines Glückes im Schoße schöner Häuslichkeit und im Kreise auserwählter Freunde war nun voll. Aber dieses Glück sollte nicht lange währen, denn schon im November 1758 starb seine Meta zu Hamburg. Er begrub sie auf dem Kirchhofe zu Ottensen bei Altona. Ihre beiden Schwestern pflanzten dort eine Linde und er setzte ihr jene bekannte Grabschrift: „Saat, von Gott gesät, dem Tage der Garben zu reifen“. Sein Schmerz war stumm und blieb es, er hat sein Gefühl bei diesem Verlust in keinem Gedicht ausgedrückt. Um diese Zeit betrat er mit dem „Tod Adams“ das Gebiet der Tragödie und fing an „Lieder für den öffentlichen Gottesdienst“ zu dichten. Zu dieser Dichtart fühlte er sich nach Meta's Tod, wo Religion seine kräftigste Stütze war, vorzüglich hingezogen, und so sind nicht nur die meisten seiner Kirchenlieder aus dieser Zeit, sondern fast alle seine Oden aus den Jahren 1758—1760 zeigen sich vom Geiste der Religiosität durchdrungen.

Nach vorübergehendem Aufenthalte in Hamburg und Quedlinburg kehrte er nach Dänemark zurück, das er bis 1762 nicht wieder verließ. Um diese Zeit begann sein tieferes Studium der deutschen Sprache, die er bis zu den ältesten Denkmälern verfolgte, in ihrem Grundbau erforschte, in Absicht auf rhythmische Befähigung mit den alten Sprachen und ihren Töchtern verglich und in ihr ein treffliches Werkzeug für poetische Darstellung erkannte.

Sein Fleiß in diesen Bestrebungen war erstaunlich; und statt daß sein poetischer Genius unter so trockener Arbeit erlag, wurde er vielmehr sogar von diesen Gegenständen poetisch begeistert und die Quelle dieser Begeisterung war die edelste, nämlich seine heiße Liebe zum deutschen Vaterlande. Er entbrannte von heiligem Zorn, daß dieses nicht nur vom Ausland, sondern von Deutschen selbst, namentlich aber von seinen Fürsten verkannt werde. Er rastete nicht in seinem patriotischen Eifer, durch alle Mittel, die ihm zu Gebote standen, die Deutschen aus ihrem Schlummer zu wecken, daß sie endlich sich und das Ihrige erkennen und achten mögen. Er sammelte aus den ältesten Zeiten alle schönen Gedanken, alle Züge von Heldentugend und suchte nicht nur alle Ausländerei und Kunstwörtelei aus der deutschen Sprache zu verbannen, sondern sie auch in ihrer Urkraft herzustellen und in der Brust des Deutschen den Stolz auf seine herrliche Muttersprache zu wecken. Zu diesem edeln Zweck griff er auch zu einem Mittel,

das zwar nicht unwirksam geblieben ist, aber wohl Ursache war, daß seine patriotischen Oden anfangs mehr angestaunt als begriffen und gefühlt wurden. Er führte in seine deutschen Dichtungen die nordische Mythologie ein, weil er sie für die deutsche hielt; denn daß beide verschieden seien, wurde erst später durch Untersuchungen ermittelt, wozu eben seine Gedichte zunächst Veranlassung gegeben. Diese Vorliebe für das skandinavische Altertum ging bei ihm soweit, daß er jetzt auch in seinen früheren Oden die nordische Mythologie an die Stelle der griechischen setzte. Die Einführung derselben veranlaßte bei ihm auch die Erfindung einer ihm eigentümlichen, symbolischen Bildersprache. Wie er in seinen religiösen Gedichten den Griechen ihr poetisches Kostüm z. B. ihren Musenberg, ihre Muse u. dgl. nachgebildet hatte, so that er es auch in seinen vaterländischen Gedichten. Wie dort den Palmenhügel, Siona (nach Zion), Phiala, die Harfe, der Palmenzweig die Surrogate für Parnaß, Muse, Aganippe, Lyra und Lorbeer waren, so tritt jetzt zum Barden Teutona, die personifizierte deutsche Sprache, oder Braga, der deutsche Apollo, der auf der Telyn spielt, und im heiligen Eichenhain rauscht der begeisternde Quell Mimer.

Von 1762—1764 lebte er in Deutschland, abwechselnd in Quedlinburg, Halberstadt, Meisdorf und Blankenburg und erwies sich namentlich das letzte Jahr sehr fruchtreich für seine Oden; außerdem arbeitete er am Messias fort, verfaßte sein zweites Trauerspiel David, sein drittes Salomo und machte wahrscheinlich auch den Plan zu der Hermannsschlacht.

Nachdem im Jahre 1766 sein großer Gönner Friedrich V. von Dänemark gestorben war, brachte das Jahr 1770 ein wichtiges Lebensereignis für ihn. Sein Freund und Förderer Bernstorff wurde plötzlich entlassen und Klopstock folgte ihm nach Hamburg. Jetzt erschien endlich auch eine Sammlung seiner lyrischen Gedichte, von welchen verschiedene in Zeitschriften ꝛc. zerstreut, andere, so wie sie entstanden, zumeist nur den Freunden mitgeteilt worden waren, durch welche sie wiederum, eifrig begehrt, abgeschrieben in Umlauf kamen. Klopstock vollendete hier auch nach 27 Jahren seinen Messias.

Was ihm als der Beruf seines Lebens als Dichter vorgeschwebt, das schien ihm mit dieser Dichtung erfüllt und von nun an wendete er sich ganz seiner zweiten Liebe zu, dem Vaterlande. Was er zur Ehre desselben als Jüngling vermißt hatte, durfte er hoffen, durch den Messias ihm gegeben

zu haben, zumal ihm die freudigen Zeugnisse allgemeiner Anerkennung in Übersetzungen, in Arbeiten von Künstlern nach dem großen Gedichte u. s. w. von allen Seiten zukamen. Als er im Jahre 1774 vom Markgrafen Karl Friedrich von Baden eine Einladung nach Karlsruhe erhielt, nicht zu einem Dienst, sondern wie Goethe sagt, um durch seine Gegenwart Anmut und Nutzen der höheren Gesellschaft mitzuteilen, war Klopstocks Reise dahin ein Triumphzug; überall kamen ihm Hochachtung und Liebe entgegen und selbst solche, denen beim veränderten Zeitgeist sein Messias nicht zusagte, ehrten und begrüßten in ihm den Dichterfürsten seiner Zeit.

Unabläßig bemüht den Deutschen den hohen Wert und die Bildsamkeit ihrer Sprache begreiflich zu machen, wendete sich seine Forschung nach allen Seiten und drang doch überall in die Tiefe. Die Resultate derselben sind niedergelegt in der „Gelehrtenrepublik", den „Fragmenten über Sprache und Dichtkunst" und den „grammatischen Gesprächen". Trotz seiner Forschungen wurde er auch in diesem Zeitraum der Poesie nicht untreu; es entstanden, z. Th. von ihnen beeinflußt, zahlreiche Oden, und außerdem vollendete er seine dramatische Trilogie, indem er seinem ersten Bardiet, der Hermannsschlacht, 1784 Hermann und die Fürsten und 1787 Hermanns Tod folgen ließ.

Klopstock hatte den lebhaftesten Anteil am amerikanischen Freiheitskrieg genommen und es begreift sich von selbst, wie die französische Revolution auf einen Mann von solcher Gesinnung wirken mußte. Bald nahm die große Begebenheit seine Muße auf mehrere Jahre völlig in Anspruch. Die französische Politik ließ dies nicht unbeachtet und im Jahre 1792 erhielt er von der Nationalversammlung das Diplom als Bürger von Frankreich. Hatten aber die Franzosen auf ihn als blinden Eiferer gerechnet, so waren sie sehr im Irrtum. Der Auftritt am 10. August und die schrecklichen Septembertage schlugen zwar seine Hoffnung auf einen würdigen Ausgang nicht ganz nieder, denn noch fesselte ihn ein starkes Band an die französische Republik: das Dekret vom 24. Mai 1790, wonach die französische Nation keinen Eroberungskrieg, „der Menschheit äußerste Schande", anfangen wollte und die Hoffnung, daß sie Sklaverei und Menschenhandel abschaffen werde, — aber nur zu bald sollte er völlig enttäuscht werden. So groß seine Begeisterung gewesen und so unverhohlen er sich geäußert, so frei sprach er jetzt seinen Irrtum und seinen

Abscheu aus. Mit welch zorniger Jünglingsglut verfolgt er „die nicht Umschaffbaren, die es nicht erkannten, daß Gesetz die Seele der Freiheit“ ist! Er sagt mit Recht von sich: „Es lebt vielleicht niemand, der so innigen Anteil an der Revolution genommen und der durch sie so viel gelitten hat als ich.“ Je entzückender seine Hoffnung auf Menschenrecht und Menschenwohl gewesen war, desto grausamer die Enttäuschung. Im Jahre 1802 nahm ihn das französische Nationalinstitut unter seine Mitglieder auf.

Noch den Abend seines langen würdigen Lebens wußte sich Klopstock durch Liebe und Häuslichkeit zu verschönern. Der jugendliche Greis scheute den Tod nicht und dachte auch fleißig an ihn; bei alle dem hatte er aber ein Mittel gefunden, sein Leben zu verlängern und dies war Nachgenuß des Vergangenen durch Erinnerung. Aber auch die Gegenwart ließ er nicht unbenutzt und ungenossen vorübergehen. Um sich den trüben politischen Gedanken zu entschlagen, übersetzte er aus alten und neueren Sprachen, um die größere Kraft der deutschen Sprache durch ihre mögliche größere Kürze recht anschaulich zu zeigen. Begeistert hiervon feierte er wiederum in seinen Oden seine geliebte Teutona oder eiferte gegen ihre Verderber oder Verkenner.

Im Mai 1802 befiel ihn eine Krankheit, von der er sich zwar wieder erholte, die ihm aber in der Folge ein rheumatisches Fieber zurückließ. Im Februar 1803 zeigte sich dann aber immer sichtbarer Erschöpfung seiner Kräfte; am 14. stiegen seine körperlichen Leiden und am 17. sank er auf das Lager, wovon er nicht mehr erstand. Er verschied sanft am 14. März 1803 im 79. Lebensjahre. Ein Leichenbegängnis ward ihm zu teil wie noch keinem deutschen Gelehrten; die Städte Hamburg und Altona betrachteten sich dabei als die Stellvertreter der deutschen Nation und die in der damaligen Reichsstadt residierenden Gesandten Belgiens, Dänemarks, Englands, Frankreichs, Österreichs, Preußens und Rußlands brachten im Namen ihrer Nationen Klopstocks Manen die Huldigung dar.

Unermeßlich sind die Verdienste, die sich **Klopstock** um die Reinigung unserer Sprache, die Veredlung unserer Litteratur und die Hebung des Nationalgefühls erworben. Er war der echte **deutsche** Dichter und in dieser Beziehung bei aller Verschiedenheit des Charakters der wahre Vorläufer **Schillers**. Er hat den großen und schönen Geistern, die nach ihm erstanden, in vielen Beziehungen die Bahn gebrochen

und sein Name wird durch sie nicht verdunkelt, sondern vielmehr in der wahren Schätzung nur noch mehr verherrlicht. Voß ruft den Deutschen zu: „Wenn ihr einmal Hamburgs blühende Elbufer besucht, Freunde des Vaterlands und vaterländischer Tugenden, so denkt: Hier war's, wo Klopstock als Jüngling mit Hagedorn, als Mann mit Lessing zur Erweiterung des deutschen Namens sich begeisterte! Sinnet nach, wie Themistokles am Denkmale des Miltiades, und legt eine Blume auf sein Grab!"

# Inhalt.

## 1. Der Lehrling der Griechen. 1747.

– ◡ (◡ ◡) – ◡ ◡ –, – ◡ ◡ – ◡ –
– ◡ (◡ ◡) – ◡ ◡ – ◡ –.

Wen des Genius Blick, als er geboren ward,
　Mit einweihendem Lächeln sah,[1]
Wen als Knaben ihr einst, Smintheus Anakreons[2]
　Fabelhafte Gespielinnen,
Dichtrische Tauben,[3] umflogt und sein mäonisch[4] Ohr
　Vor dem Lärme der Scholien[5]
Sanft zugirrtet und ihm, daß er das Altertum
　Ihrer faltigen Stirn nicht säh',
Eure Fittige lieht und ihn umschattetet,
　Den ruft, stolz auf den Lorbeerkranz,

---

Der Lehrling der Griechen. — [1] Wen — Lächeln sah, wer von Natur zum Dichter bestimmt ist. — [2] Anakreon, der griechische lyrische Dichter, dem hier Kl. den Beinamen Smintheus, einen Beinamen des Apollo selbst, um seiner Vortrefflichkeit willen giebt. — [3] Dichterische Tauben, Anspielung auf Anakreons liebliches Lied, in welchem dessen Taube von sich selbst sagt, sie sei des Dichters Gespielin, und ebendadurch sich als dichterisch bewährt. Fabelhaft heißt sie, weil die redende Einführung solcher Tiere in die Fabelzeit gehört. — [4] Mäonisch d. i. homerisch, das an Homer, den Mäoniden, den griechischen Heldendichter, gewöhnt ist. — [5] Scholien, von Gelehrsamkeit strotzende Anmerkungen, welche griechische Grammatiker späterer Zeit zu den älteren griechischen Schriftstellern hinzugefügt haben. —

Welcher vom Fluche des Volks welkt, der Eroberer
 In das eiserne Feld[6] umsonst,
Wo kein mütterlich Ach, bang bei dem Scheidekuß
 Und aus blutender Brust geseufzt,
Ihren sterbenden Sohn dir unerbittlicher,
 Hundertarmiger Tod, entreißt!
Wenn das Schicksal ihn ja Königen zugesellt,
 Umgewöhnt zu dem Waffenklang,
Sieht er, von richtendem Ernst schauernd, die Leichname
 Stumm und seelenlos ausgestreckt,
Segnet dem fliehenden Geist in die Gefilde nach,
 Wo kein tötender Held mehr siegt.
Ihn läßt gütiges Lob oder Unsterblichkeit[7]
 Des, der Ehre vergeudet, kalt!
Kalt der wartende Thor,[8] der, des Bewunderns voll,
 Ihn großäugigen Freunden zeigt,
Und der lächelnde Blick einer nur schönen Frau,
 Der zu dunkel die Singer[9] ist.
Thränen nach besserem Ruhm werden Unsterblichen,
 Jenen alten Unsterblichen,
Deren daurender Wert, wachsenden Strömen gleich,
 Jedes lange Jahrhundert füllt,
Ihn gesellen und ihn jenen Belohnungen,[10]
 Die der Stolze nur träumte, weihn!

---

[6] In das eiserne Feld, in's Schlachtfeld, zum Kriege. — [7] Gütiges Lob, bloß aus Höflichkeit nicht in gerechter Anerkennung erteiltes. Unsterblichkeit, Nachruhm. — [8] Der wartende Thor, welcher allbewundernd nur darauf wartet (lauert), um den Dichter großäugigen d. i. vor Neugier die Augen weit aufreißenden Freunden zu zeigen. — [9] Singer (Elisabeth), „eine Deutsche, die sich mit dem englischen Dichter Rowe verheiratete. Sie schrieb auch: Briefe Verstorbener an Lebende. Sie hatte Gott oft gebeten, daß sie schnell sterben möchte, und starb so." Kl. — [10] Be-

Ihm ist, wenn ihm das Glück, was es so selten that,
Eine denkende Freundin giebt,
Jede Zähre von ihr, die ihr sein Lied entlockt,
Künftiger Zähren Verkünderin.

---

## 2. An Fanny. 1748.

∪ – ∪ – ∪, – ∪ ∪ – ∪ ∪,
∪ – ∪ – ∪, – ∪ ∪ – ∪ ∪,
∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪,
– ∪ ∪ – ∪ ∪ – ∪ – ∪.

Alkäische Strophe

Wenn einst ich tot bin, wenn mein Gebein zu Staub
Ist eingesunken, wenn du, mein Auge, nun
Lang' über meines Lebens Schicksal,
Brechend im Tode, nun ausgeweint hast

Und stillanbetend da, wo die Zukunft ist,
Nicht mehr hinauf blickst, wenn mein ersungner Ruhm,
Die Frucht von meiner Jünglingsthräne[1]
Und von der Liebe zu dir, Messias,

Nun auch verweht ist oder von wenigen
In jene Welt hinüber gerettet ward;[2]

---

lohnungen, einem gefeierten und bleibenden Andenken bei der Nachwelt.

An Fanny. — Fanny, geborne Schmidt aus Langensalza, Kl—s vielgefeierte Geliebte.

[1] Jünglingsthräne, die er aus Ehrbegierde oft weinte, wenn ihn bei seinem Eifer, durch die Bearbeitung der Messiade als epischer Dichter sich auszuzeichnen, Kleinmut befiel, indem er glaubte, sein Ziel nicht erreichen zu können. — [2] In jene Welt — ward, wenn einige Seelen durch

Wenn du alsdann auch, meine Fanny,
Lange schon tot bist, und deines Auges

Stillheitres Lächeln und sein beseelter Blick
Auch ist verloschen, wenn du, vom Volke nicht
Bemerket, deines ganzen Lebens
Edlere Thaten nunmehr gethan hast,

Des Nachruhms werter, als ein unsterblich Lied,
Ach, wenn du dann auch einen Beglückteren
Als mich geliebt hast — laß den Stolz mir,
Einen Beglückteren, doch nicht Edlern —

Dann wird ein Tag sein, den werd' ich auferstehn!
Dann wird ein Tag sein, den wirst du auferstehn!
Dann trennt kein Schicksal mehr die Seelen,
Die du einander, Natur, bestimmtest.

Dann wägt, die Wagschal' in der gehobnen Hand,
Gott Glück und Tugend gegeneinander gleich;
Was in der Dinge Lauf jetzt mißklingt,
Tönet in ewigen Harmonieen!

Wenn dann du dastehst jugendlich auferweckt,
Dann eil' ich zu dir, säume nicht, bis mich erst
Ein Seraph bei der Rechten fasse
Und mich, Unsterbliche, zu dir führe.

Dann soll dein Bruder, innig von mir umarmt,
Zu dir auch eilen; dann will ich thränenvoll,
Voll froher Thränen jenes Lebens,
Neben dir stehen, dich mit Namen nennen

---

meinen Messias für den Himmel gewonnen worden sind und dies dort rühmen und bekennen. —

Und dich umarmen! Dann, o Unsterblichkeit,
Gehörst du ganz uns. Kommt, die das Lied nicht singt,
Kommt, unaussprechlich süße Freuden,
So unaussprechlich, als jetzt mein Schmerz ist!

Rinn' unterdes, o Leben! Sie kommt gewiß,
Die Stunde, die uns nach der Cypresse[3] ruft!
Ihr andern, seid der schwermutsvollen
Liebe geweiht und umwölkt und dunkel!

---

## 3. Die Stunden der Weihe. 1748.

⏑ – ⏑ – ⏑, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑
⏑ – ⏑ – ⏑, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑.

Euch, Stunden, grüß' ich, welche der Abendstern
Still in der Dämmrung mir zur Erfindung bringt,
O geht nicht, ohne mich zu segnen,
Nicht ohne große Gedanken weiter!

Im Thor des Himmels sprach ein Unsterblicher:
„Eilt, heil'ge Stunden, die ihr die Unterwelt
Aus diesen hohen Pforten Gottes
Selten besuchet, zu jenem Jüngling,

Der Gott, den Mittler, Adams Geschlechte singt!
Deckt ihn mit dieser schattigen kühlen Nacht

---

[3] Nach der Cypresse, nach dem Grabe; an Gräber pflanzte man Cypressen.

Die Stunden der Weihe. — Diese Ode dichtete Kl. im begeisterten Bewußtsein, daß die Dichtung des Messias sein Lebensberuf sei. Die Stunden nun, in welchen ihn diese Begeisterung besonders ergriff, zu denen er vorzüglich die stillen Stunden der Abenddämmerung rechnete, welche die Erfindung bringen, nennt er Stunden der Weihe. Zwischen

Der goldnen Flügel, daß er einsam
Unter dem himmlischen Schatten dichte!

Was ihr gebaret, Stunden, das werden einst,
Weissaget Salem,[1] ferne Jahrhunderte
Vernehmen, werden Gott, den Mittler
Ernster betrachten und heilig leben."

Er sprach's. Ein Nachklang von dem Unsterblichen
Fuhr mir gewaltig durch mein Gebein dahin;
Ich stand, als ging' in Donnerwettern
Über mir Gott, und erstaunte freudig.

Daß diesem Ort kein schwatzender Prediger,[2]
Kein wandelloser Christ,[3] der Propheten selbst
Nicht fühlt, sich nahe! Jeder Laut, der
Göttliche Dinge nicht tönt, verstumme!

Deckt, heil'ge Stunden, decket mit eurer Nacht
Den stillen Eingang, daß ihn kein Sterblicher
Betrete, winkt selbst meiner Freunde
Gerne gehorchten,[4] geliebten Fuß weg!

Nur nicht, wenn Schmidt will aus den Versammlungen
Der Musen Sions zu mir herübergehn;

---

der ersten und zweiten Strophe ist hinzuzudenken: Ihr seid dazu von höheren Wesen bestimmt; dies weiß ich; denn ich hörte, wie einst im Thor des Himmels ein Unsterblicher sprach: Eilt 2c., worüber ich freudig erstaunte (Str. 5). Hieran schließt sich der Wunsch, in diesen Stunden ungestört zu sein.

[1] Salem, des Dichters Schutzgeist. — [2] Schwatzender Prediger, einer der vielen, die dem Dichter mit wohlgemeinten dogmatischen, aber poetisch unbrauchbaren Ratschlägen dienen wollten. — [3] Wandelloser Christ, der von gewohnten dogmatischen Vorstellungen nicht abzubringen ist, von denen jedoch der Dichter abweichen mußte. — [4] Gerne

Doch, daß du nur vom Weltgerichte[5]
Oder von deiner erhabnen Schwester[6]

Dich unterredest! Auch wenn sie richtet ist
Sie liebenswürdig. Was ihr empfindend Herz
In unsern Liedern nicht empfunden,
Sei nicht mehr; was sie empfand, sei ewig!

## 4. Der Zürchersee. 1750.

– ◡ | – ◡ ◡ –, | – ◡ ◡ – | ◡ ◡
– ◡ | – ◡ ◡ –, | – ◡ ◡ – | ◡ ◡
– ◡ | – ◡ ◡ – | ◡,
– ◡ | – ◡ ◡ – | ◡ ◡.

Schön ist, Mutter Natur, deiner Erfindung[1] Pracht
Auf die Fluren verstreut, schöner ein froh Gesicht,[2]

---

gehorchten, die ich gern höre. — [5] Vom Weltgerichte. Schmidt hatte damals den Vorsatz, ein dem Messias ähnliches Gedicht unter der Aufschrift: Das Weltgericht, zu fertigen. — [6] Schwester, Fanny, s. d. Ode an dieselbe.

Der Zürchersee. — Veranlassung zu dieser Ode gab Kl—s Reise in die Schweiz im J. 1750, wo er Bodmern auf dessen Wunsch besuchte. Dort hatten ihm seine Freunde Hirzel, Heß, Werthmüller u. a. eine Lustfahrt auf dem Zürchersee veranstaltet. Die Gesellschaft fuhr den 30. Juli früh um 5 Uhr ab, war mittags zu Meilen und brachte den Nachmittag auf der Au zu, von wo sie am späten Abend nach Zürich zurückkehrte.

V. 1—12. Die neubelebte Natur ist schön; würdig frohe Menschen sind jedoch noch schöner. Freude, hilf mir einen in solchem Kreise verlebten frohen Tag würdig besingen. V. 13—64. Wir haben mannigfaltigen Genuß gehabt; an vielem erfreuen sich die Menschen; aber unter allen Freuden sind die der Freundschaft die schönsten. V. 65—76. Möchten meine entfernten Freunde an diesem Vergnügen haben teilnehmen können (Ettmüller).

[1] Erfindung. Der Dichter denkt sich hier die Natur als mit Bewußtsein schaffende Künstlerin. — [2] Ein froh Gesicht — denkt, ein Mensch, der in der Natur nicht

Das den großen Gedanken
Deiner Schöpfung noch einmal denkt.

Von des schimmernden Sees Traubengestaden her,
Oder, flohest du schon wieder zum Himmel auf,[3]
Komm in rötendem Strahle
Auf dem Flügel der Abendluft,

Komm und lehre mein Lied jugendlich heiter sein,
Süße Freude, wie du, gleich dem beseelteren
Schnellen Jauchzen des Jünglings,
Sanft, der fühlenden Fanny gleich.

Schon lag hinter uns weit Uto,[4] an dessen Fuß
Zürch in ruhigem Thal freie Bewohner nährt;
Schon war manches Gebirge
Voll von Reben vorbeigeflohn.

Jetzt entwölkte sich fern silberner Alpen Höh',
Und der Jünglinge Herz schlug schon empfindender,
Schon verriet es beredter
Sich der schönen Begleiterin.

„Hallers Doris,"[5] die sang, selber des Liedes wert,
Hirzels Daphne, den Kleist innig wie Gleimen liebt;[6]

---

bloß an der sinnlichen Erscheinung sich ergötzt, sondern auch Geist hat, das Geistige in der Schöpfung zu erkennen. — [3] Oder flohest du — auf. Hierzu bemerkt Ettmüller: Die Inversion ist hier sehr bezeichnend für den Eifer, womit der Dichter die Freude auffordert, als begeisternde Muse zu ihm zu kommen. — [4] Uto, gewöhnlich Ütliberg genannt. — [5] Doris, der Name eines Gedichts von Haller. Dieses sang Hirzels Gattin, die hier nach der Sitte jener Zeit im Gedicht den Namen Daphne führt. Andere Dichter vor Kl., der diesem Gebrauche nur in frühester Zeit folgte, haben ganze Bände auf die Daphnen, Chloen ꝛc. hinterlassen. — [6] Kleist — liebt. Kleist sang von ihm in seinem „Frühling":

Und wir Jünglinge sangen
Und empfanden, wie Hagedorn.

Jetzo nahm uns die Au[7] in die beschattenden
Kühlen Arme des Walds, welcher die Insel krönt;
Da, da kamest du, Freude,
Volles Maßes auf uns herab!

Göttin Freude, du selbst! dich, wir empfanden dich!
Ja, du warest es selbst, Schwester der Menschlichkeit,
Deiner Unschuld Gespielin,[8]
Die sich über uns ganz ergoß!

Süß ist, fröhlicher Lenz, deiner Begeistrung Hauch,
Wenn die Flur dich gebiert, wenn sich dein Odem sanft
In der Jünglinge Herzen
Und die Herzen der Mädchen gießt.

Ach, du machst das Gefühl siegend, es steigt durch dich
Jede blühende Brust schöner und bebender,
Lauter redet der Liebe
Nun entzauberter Mund durch dich!

---

Kommt zu mir, Freunde der Weisheit,
Mein Spalding und Hirzel, durch die jüngsthin der Winter mir grünte.
Kleist (Ewald Christian von), geb. 1715 zu Zeblin in Hinterpommern, † als preußischer Major nach einer in der Schlacht bei Kunnersdorf erhaltenen Wunde 1759 zu Frankfurt a. d. O., ein berühmter Dichter seiner Zeit. Gleim, (Joh. Wilh. Ludwig) der besonders durch seine Lieder und Fabeln überhaupt durch seine scherzende Weise in der Dichtung berühmte Dichter, über ein halbes Jahrhundert Freund der besten deutschen Dichter und Aufmunterer jedes aufkeimenden Talentes, geboren den 2. April 1719 zu Ermsleben, gestorben den 18. Februar 1803 als Kanonikus zu Halberstadt. — [7] Die Au, eine mit Wald bewachsene Insel des Sees. — [8] Deiner (nämlich der Freude) Unschuld Gespielin, ist Apposition

Lieblich winket der Wein, wenn er Empfindungen,
Bessre sanftere Lust, wenn er Gedanken winkt,
Im sokratischen Becher[9]
Von der tauenden Ros' umkränzt;[10]

Wenn er dringt bis in's Herz und zu Entschließungen,
Die der Säufer verkennt,[11] jeden Gedanken weckt,
Wenn er lehret verachten,
Was nicht würdig des Weisen ist.

Reizvoll klinget des Ruhms lockender Silberton
In das schlagende Herz, und die Unsterblichkeit
Ist ein großer Gedanke,
Ist des Schweißes der Edeln wert!

Durch der Lieder Gewalt bei der Urenkelin
Sohn und Tochter noch sein, mit der Entzückung Ton
Oft beim Namen genennet,
Oft gerufen vom Grabe her,

Dann ihr sanfteres Herz[12] bilden und, Liebe, dich,
Fromme Tugend,[13] dich auch gießen in's sanfte Herz,

---

zu Menschlichkeit. — [9] Im sokratischen Becher, d. i. mäßig genossen. — [10] Umkränzt, Anspielung auf die Sitte des Altertums, bei Trinkgelagen sich und auch wohl die Trinkgeschirre zu bekränzen. — [11] Verkennt d. h. hier: nicht kennt. — [12] Dann ihr sanfteres Herz rc., nämlich alsdann noch, nach dem Tode noch. Cramer wirft bei dieser Strophe die Frage auf: „Warum nicht lieber: Tugend, dich, und Liebe, dich auch?" — und antwortet: „Deswegen, weil Tugend Kl. immer unzertrennliche Folge aus der wahren Liebe ist. Man kann sicher bei Kl. schließen, daß selbst solche Anordnung der Gedanken nie ohne Absicht und Überlegung gewählt ist." — [13] Fromme Tugend, d. i. Tugend, durch die christliche Religion erweckt,

Ist, beim Himmel, nicht wenig!
Ist der Schweißes der Edeln wert!

Aber süßer ist noch, schöner und reizender,
In dem Arme des Freunds wissen ein Freund zu sein!
So das Leben genießen,
Nicht unwürdig der Ewigkeit!

Treuer Zärtlichkeit voll, in den Umschattungen,
In den Lüften des Walds, und mit gesenktem Blick
Auf die silberne Welle
That ich schweigend den frommen Wunsch:

„Wäret ihr auch bei uns, die ihr mich ferne liebt,
In des Vaterlands Schoß einsam[14] von mir verstreut,
Die in seligen Stunden
Meine suchende Seele fand;

O, so bauten wir hier Hütten der Freundschaft uns!
Ewig wohnten wir hier, ewig! Der Schattenwald
Wandelt' uns sich in Tempe,
Jenes Thal in Elysium!"

---

## 5. Friedensburg. 1750.

– ◡ – ◡ ◡ –, – ◡ ◡ – ◡ ◡,
– ◡ – ◡ ◡ –, – ◡ ◡ – ◡ ◡;
– ◡ – ◡ ◡ – ◡,
– ◡ – ◡ ◡ – ◡ ◡.

Selbst der Engel entschwebt Wonnegefilden, läßt
Seine Krone voll Glanz unter den Himmlischen,

---

im Gegensatz zu jener bloß moralischen Tugend. — [14] Einsam, d. i. einzeln, an verschiedenen Orten, rari, singuli.
Friedensburg. — Friedensburg, ein königliches

Wandelt, unter den Menschen
Mensch, in Jünglingsgestalt umher.

Laß denn, Muse, den Hain,[1] wo du das Weltgericht
Und die Könige singst, welche verworfen sind!
Komm, hier winken dich Thäler
In ihr Tempe zur Erd' herab!

Komm, es hoffet ihr Wink! Wo du der Ceder Haupt
Durch den steigenden Schall deines Gesangs bewegst,
Nicht nur jene Gefilde[2]
Sind mit lachendem Reiz bekränzt;

Auch hier stand die Natur, da sie aus reicher Hand
Über Hügel und Thal lebende Schönheit goß,
Mit verweilendem Tritte,
Diese Thäler zu schmücken, still.

Sieh den ruhenden See, wie sein Gestade sich,
Dicht vom Walde bedeckt, sanfter erhoben hat,

---

Schloß, 4 Meilen von Kopenhagen, auf welchem Kl. sowie der König selbst oft wohnte. Kl. schreibt davon: „Es ist eine rechte Menge Landschlösser über die Insel zerstreut. Der König hat sich das kleinste, aber das angenehmste in Betracht der Lage, zu seiner Landlust erwählt. Er selbst hat nur ein Zimmer für sich und ein kleines Audienzzimmer; aber rings um sich her Wald und hundert sich durchschneidende Alleen im Walde, in welchen sich das Auge verliert.“ Jetzt steht auf einer Insel daselbst eine Säule zu Ehren Friedrichs V. mit Sinnbildern, die auf seine Liebe zum Frieden Beziehung haben.

[1] Laß — den Hain, den Cedern- oder Palmenhain, den der heiligen Poesie geweihten Ort, wo du das Weltgericht — singst, im 18. Gesange des Messias gegen das Ende. — [2] Jene Gefilde, nämlich im Cedernhain,

Und den schimmernden Abend
In der grünlichen Dämmrung birgt.[3]

Sieh' des schattenden Walds Wipfel. Sie neigen sich.
Vor dem kommenden Hauch lauterer Lüfte? Nein,
Friedrich kommt in den Schatten!
Darum neigen die Wipfel sich.

Warum lächelt dein Blick? Warum ergießet sich
Diese Freude, der Reiz heller vom Aug' herab?
Wird sein festlicher Name
Schon genannt, wo die Palme weht?

„Glaubest du, daß auf das, so auf der Erd' ihr thut,
Wir mit forschendem Blick wachsam nicht niedersehn
Und die Edlen nicht kennen,
Die so einsam[4] hier unten sind?

Da wir, wenn er kaum reift, schon den Gedanken sehn
Und die werdende That, eh' sie hinübertritt
Vor das Auge des Schauers,
Und nun andre Gebärden[5] hat.

Kann was heiliger uns als ein Gebieter sein,
Der zwar feurig und jung, dennoch ein Weiser ist
Und die höchste der Würden
Durch sich selber noch mehr erhöht?

Heil dem König! Er hört, rufet die Stund ihm einst,
Die auch Kronen vom Haupt, wenn sie ertönet, wirft,

---

wo dein Gesang ertönt. — [3] Birgt, verbirgt; ist wohl auf Gestade zu beziehen. — [4] Einsam, einzeln (rari), selten. — [5] Andere Gebärden, in denen man die Gesinnung, aus der sie entstand, nicht erkennen kann.

Unerschrocken ihr Rufen,
Lächelt, schlummert zu Glücklichen

Still hinüber. Um ihn stehn in Versammlungen
Seine Thaten umher, jede mit Licht gekrönt,
Jede bis zu dem Richter
Seine sanfte Begleiterin."

---

## 6. Dem Erlöser. 1750.

◡ – ◡ – ◡, – ◡ ◡ – ◡ –
◡ – ◡ – ◡, – ◡ ◡ – ◡ ◡
◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡
– ◡ ◡ – ◡ ◡ – ◡ – ◡.

Der Seraph stammelt, und die Unendlichkeit[1]
Bebt durch den Umkreis ihrer Gefilde nach
Dein hohes Lob, o Sohn! Wer bin ich,
Daß ich mich auch in die Jubel[2] dränge?

Vom Staube Staub! Doch wohnt ein Unsterblicher
Von hoher Abkunft in den Verwesungen[3]
Und denkt Gedanken, daß Entzückung
Durch die erschütterte Nerve schauert.

Auch du wirst einmal mehr wie Verwesung sein,
Der Seele Schatten,[4] Hütte, von Erd' erbaut,

---

Dem Erlöser. — [1] Unendlichkeit, die end= oder grenzenlose Welt. — [2] Jubel, Hymnen der Engel. — [3] In den Verwesungen, im menschlichen Körper, der nach allen seinen Teilen der Verwesung bestimmt ist. — [4] Schatten, das die Seele Beschattende, Verhüllende, der Körper. —

Und andrer Schauer Trunkenheiten[5]
Werden dich dort, wo du schlummerst, wecken.

Der Leben Schauplatz,[6] Feld, wo wir schlummerten,
Wo Adams Enkel wird, was sein Vater war,
Als er sich jetzt[7] der Schöpfung Armen
Jauchzend entriß und ein Leben dastand!

O Feld vom Aufgang bis, wo sie untergeht,
Der Sonnen letzte, heiliger Toter voll,
Wann seh' ich dich? Wann weint mein Auge
Unter den tausendmal tausend Thränen?[8]

Des Schlafes Stunden oder Jahrhunderte,[9]
Fließt schnell vorüber, fließt, daß ich aufersteh'!
Allein sie säumen und ich bin noch
Diesseit am Grabe! O helle Stunde,

Der Ruh' Gespielin, Stunde des Todes komm!
O du Gefilde, wo der Unsterblichkeit
Dies Leben reift, noch nie besuchter
Acker für ewige Saat, wo bist du?

---

[5] Andrer Schauer Trunkenheiten, andere uns durchschauernde Entzückungen, in Bezug auf Str. 2, 3 u. 4. — [6] Der Leben Schauplatz, Schauplatz der lebendig Werdenden, der Auferstehenden, die Grabstätte, wo Adams Enkel, jeder Mensch, wird, was (gleich nach der Schöpfung) sein Vater, Adam, war, nämlich ein Leben, d. i. unsterblich. — [7] Als er sich jetzt. Hierzu bemerkt Ettmüller: Der Dichter faßt in der Schnelligkeit seiner Vorstellung die Schöpfung und die Auferstehung der Toten in einen Moment zusammen; so sagt er auch: „schlummerten (statt: werden geschlummert haben)“ und: „wann seh' ich dich?“ — [8] Tausendmal — Thränen, den Freudenthränen, die mit mir die vom Tode Erwachenden weinen werden. — [9] Des

Laß mich dort hingehn, daß ich die Stätte seh'!
Mit hingesenktem trunkenem Blick sie seh'!
Der Ernte Blumen[10] drüber streue,
Unter die Blumen mich leg' und sterbe!

Wunsch großer Aussicht, aber nur Glücklichen,[11]
Wenn du, die süße Stunde der Seligkeit,
Da wir dich wünschen, kämst; wer gliche
Dem, der alsdann mit dem Tode ränge?[12]

Dann[13] mischt' ich kühner unter den Throngesang[14]
Des Menschen Stimme, sänge dann heiliger
Den meine Seele liebt, den Besten
Aller Gebornen, den Sohn des Vaters!

Doch laß mich leben, daß am erreichten Ziel
Ich sterbe! Daß erst, wenn es gesungen ist
Das Lied von dir, ich triumphierend
Über das Grab den erhabnen Weg geh'![15]

O du mein Meister, der du gewaltiger
Die Gottheit lehrtest, zeige die Wege mir,

---

Schlafes — Jahrhunderte, des Todesschlafes kürzere oder längere Zeit. — [10] Der Ernte Blumen, Blumen, wie sie im reifen Getreide stehen. — [11] Nur Glücklichen, nur denen, die sich durch die Hoffnung der Unsterblichkeit und Auferstehung glücklich fühlen. — [12] Wer — ränge, wer wäre dann dem Sterbenden an Glückseligkeit zu vergleichen? — [13] Dann, wenn dieser Wunsch erfüllt werden könnte. — [14] Throngesang, Chor der himmlischen Heerschaaren, der Engel. — [15] Doch laß mich — Weg geh'. Gruber bemerkt hierzu: „Der Zusammenhang dieser mit der folgenden Strophe ist: Wenn es mir nun aber gleich unmöglich ist, dich, den Sohn des Vaters, deiner würdiger zu singen, so laß mich dich loben zu deinem Preise, den ich mir im Messias zum Ziel gesetzt habe. Erst nach dessen Vollendung laß mich triumphierend, als Sieger über alle

Die du da gingst, worauf die Seher,[16]
Deine Verkündiger, Wonne sangen!

Dort[17] ist es himmlisch! Ach, aus der Ferne Nacht
Folg' ich der Spur nach, welche du wandeltest;
Doch fällt von deiner Strahlenhöhe
Schimmer herab und mein Auge sieht ihn.

Dann hebt mein Geist sich, dürstet nach Ewigkeit,
Nicht jener kurzen, die auf der Erde bleibt;
Nach Palmen ringt er, die im Himmel
Für der Unsterblichen Rechte sprossen.[18]

Zeig' mir die Laufbahn, wo an dem fernen Ziel
Die Palme wehet! Meinen erhabensten
Gedanken, lehr' ihn Hoheit, führ' ihm
Wahrheiten zu, die es ewig bleiben,

Daß ich den Nachhall derer, die's ewig sind,
Den Menschen singe, daß mein geweihter Arm
Vom Altar Gottes Flammen nehme,
Flammen in's Herz der Erlösten ströme!

---

Hindernisse, über das Grab den erhabenen Weg der Unsterblichkeit gehen. Damit es mir aber gelinge, so sei du selbst mein Lehrer." — [16] Die Seher, die Propheten des alten Bundes. — [17] Dort, wo du gingst. — [18] Dann hebt mein Geist — sprossen. Hierzu bemerkt Ettmüller: „Gedächtnis im Herzen der Menschen und ewiges Leben im Himmel, das ist das Ziel Kl—s. Rechte, d. i. rechte Hand.

## 7. Die Königin Luise. 1752.

Da Sie — ihr Name[1] wird im Himmel nur genennet —
Ihr sanftes Aug' im Tode schloß
Und von dem Thron empor zum höhern Throne
Im Siegsgewande trat,

Da weinten wir. Auch der, der sonst nicht Thränen
kannte,
Ward blaß, erbebt' und weinte laut.
Wer mehr empfand, blieb unbeweglich stehen,
Verstummt' und weint' erst spät.

So steht mit starrem Blick der Marmor auf dem Grabe;
So schautest du ihr, Friedrich, nach!
Ihr Engel sah, als er zu Gott sie führte,
Nach deinen Thränen hin.

O Schmerz, stark, wie der Tod! Wir sollten zwar nicht
weinen,
Weil sie so groß und edel starb;
Doch weinen wir. Ach, so geliebt zu werden,
Wie heilig ist dies Glück!

Der König stand und sah, sah die Entschlafne liegen
Und neben ihr den toten Sohn.
Auch er, auch er! O Gott, o unser Richter!
Ein Friedrich starb in ihm!

---

Die Königin Luise. — Luise, Gemahlin Friedrichs V. von Dänemark, Tochter Georgs II., Königs von Großbritannien, starb den 19. Dezember 1751 an den Folgen einer Entbindung. Kl. schrieb in Betreff dieser Ode, welche anfangs: An den König, überschrieben war, an Gleim: „Meine Ode an den König war eine sehr natürliche Folge von der Liebenswürdigkeit der Königin und von der Betrübnis über ihren Tod."

[1] Ihr Name, ihr jetziger, nicht mehr irdischer Name. —

Wir beten weinend an. Weil nun nicht mehr ihr Leben
Uns lehrt, so lehr uns denn ihr Tod!
O himmlische bewundernswerte Stunde,
Da sie entschlummerte!

Dich soll der Enkel noch, du Todesstunde, feiern!
Sie sei ein Fest um Mitternacht,
Voll heiliger tiefeingehüllter Schauer,[2]
Ein Fest der Weinenden!

Nicht diese Stunde nur, sie starb viel' lange Tage,
Und jeder war des Todes wert,
Des lehrenden, des ehrenvollen Todes,
Den sie gestorben ist.

Die ernste Stunde kam, in Nebel eingehüllet,
Den sie bei Gräbern bildete.
Die Königin, nur sie, vernimmt den Fußtritt
Der Kommenden, nur sie

Hört durch die Nacht herauf der dunkeln Flügel Rauschen,
Den Todeston; da lächelt sie.
Sei ewig, mein Gesang, weil du es singest,
Daß sie gelächelt hat!

Und nun sind Throne nichts, nichts mehr der Erde Größen
Und alles, was nicht ewig ist!
Zwei Thränen noch, die eine für den König,
Für ihre Kinder die,

---

[2] Voll heiliger, tiefeingehüllter Schauer, voll heiliger durch den tiefen Schmerz um die Entschlafene hervor=

Und für die liebende, so sehr geliebte Mutter:[3]
Und dann wird Gott allein geliebt!
Die Erde sinkt, wird ihr zum leichten Staube;
Und — nun entschlummert sie.

Da liegt im Tode[4] sie und schön des Seraphs Auge,
Der sie zum Unerschaffnen führt.
Indem erblaßt die Wang' und sinkt; es trocknen
Die letzten Thränen auf.

Schön sind und ehrenvoll des Patrioten Wunden!
Mit höhrer Schöne schmückt der Tod
Den Christen, ihn die letzte Ruh', der sanften
Gebrochnen Augen Schlaf!

Nur wenige verstehn, was dem für Ehren bleiben,
Der liegt und überwunden hat,
Dem ewigen, dem gottgeweihten Menschen,
Der auferstehen soll.

Fleug, mein Gesang, den Flug unsterblicher Gesänge
Und singe nicht vom Staube mehr!
Zwar heilig ist ihr Staub; doch sein Bewohner
Ist heiliger als er.

Die hohe Seele stand vor Gott. Ihr großer Führer,
Des Landes Schutzgeist, stand bei ihr.
Dort strahlt'[5] es auch um sie, an ihrer Seite,
Wo Karolina stand.

---

gerufenen Schauer (=Empfindungen). — [3] Geliebte Mutter, nämlich Friedrichs V., Sophie Magdalene, gest. d. 27. Mai 1770. — [4] Im Tode, im Sterben, schön für des Seraphs Auge. — [5] Dort strahlt' ꝛc., auch dort verbreitete sich der Glanz eines Thrones um sie und an

Die große Tochter sah vom neuen Thron herunter,
Sah bei den Königen ihr Grab,
Der Leiche Zug. Da sah sie auf den Seraph;
So sprach die Glückliche:

Mein Führer, der du mich zu dieser Wonne führtest,
Die fern von dort und ewig ist,
Kehrst du zurück, wo wir zum Tod jetzt werden,[6]
Dann bald unsterblich sind;

Kehrst du dorthin zurück, wo du des Landes Schicksal
Und meines Königs Schicksal lenkst,
So folg' ich dir. Ich will sanft um dich schweben,
Mit dir sein Schutzgeist sein.

Wenn du unsichtbar dich den Einsamkeiten nahest,
Wo er um meinen Tod noch klagt,
So tröst' ich seinen Schmerz mit dir, so lispl' ich
Ihm auch Gedanken zu.[7]

Mein König, wenn du fühlst, daß sich ein sanftres Leben
Und Ruh durch deine Seele gießt,
So war ich's auch, die dir in deine Seele
Der Himmel Frieden goß.

O, möchten diese Hand und diese hellen Locken
Dir sichtbar sein; ich trocknete
Mit dieser Hand, mit diesen goldnen Locken
Die Thränen, die du weinst!

---

ihrer Seite, wo ihre Mutter Karolina (gest. d. 1. Dezbr. 1737) stand. — [6] Wo wir zum Tod jetzt werden, wo wir jetzt geschaffen werden, um wieder zu sterben, aber auch dann unsterblich sind. — [7] Ihm auch Gedanken

O, weine nicht! Es ist in diesem höhern Leben
Für sanfte Menschlichkeit viel Lohn,
Viel großer Lohn und Kronen bei dem Ziele,
Das ich so früh ergriff.[8]

Du eilst mit hohem Blick, doch länger ist die Laufbahn,
Mein König, diesem Ziele zu;
Die Menschlichkeit, dies größte Lob der Erde,
Ihr Glück, ihr Lob ist dein.

Ich schwebe jeden Tag, den du durch sie verewigst,
Dein ganzes Leben um dich her.
Auch dies ist Lohn des früherrungnen Zieles,
Zu sehen, was du thust.

Ein solcher Tag ist mehr als viele lange Leben,
Die sonst ein Sterblicher verlebt.
Wer edel herrscht, hat doch, stürb' er auch früher,
Jahrhunderte gelebt!

Ich schreibe jede That — hier wurd' ihr Antlitz heller
Und himmlisch lächelnd stand sie auf —[9]
In's große Buch, aus dem einst Engel richten,
Und nenne sie vor Gott!

---

zu, die sie nun im folgenden angiebt. — [8] Das ich so früh ergriff. Vetterlein bemerkt hierzu: „Der, welcher im Wettlauf das Ziel zuerst erreicht, greift nach der Krone oder was sonst am Ziel als Siegeszeichen aufgesteckt ist; dem entfernten Zuschauer scheint er das Ziel selbst zu ergreifen." — [9] Stand sie auf, vom Throne, den sie dort eingenommen.

## 8. Hermann und Thusnelda. 1752.

— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡ — ◡
◡ — ◡ ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ —.

Ha, dort kommt er mit Schweiß, mit Römerblute,
Mit dem Staube der Schlacht bedeckt! So schön war
Hermann niemals! So hat's ihm
Nie von dem Auge geflammt!

Komm! Ich bebe vor Lust! Reich mir den Adler[1]
Und das triefende Schwert! Komm, athm' und ruh hier
Aus in meiner Umarmung
Von der zu schrecklichen Schlacht![2]

Ruh hier, daß ich den Schweiß der Stirn abtrockne
Und der Wange das Blut! Wie glüht die Wange!
Hermann, Hermann, so hat dich
Niemals Thusnelda geliebt!

---

Hermann und Thusnelda. — Ettmüller bemerkt zu dieser Ode: „Hermann und Arminius werden nur mißbräuchlich als ein und derselbe Name angesehen. Hermann ist Herimann, Armin findet sich noch in den Zusammensetzungen Airmanareiks, Hermunduri, Irmensûl ꝛc., die Bedeutung ist verdunkelt."

Die Scene dieser Ode fällt in die Zeit, wo eben die Schlacht im Teutoburger Walde beendigt und die Legionen des Varus vertilgt waren. Zum nähern Verständnis dienen die Worte des Tacitus von den Deutschen: Ihr Liebstes ist ihnen nah. Sie hören das Rufen ihrer Weiber und das Weinen ihrer Kinder hinter sich. Deren Zeugnis, deren Lob ist ihnen über alles teuer.

[1] Adler, von den zwei eroberten Adlern (Legionenzeichen) erhielten die Cherusker einen. — [2] Schreckliche Schlacht. Warum Kl. hier donnernd in schrecklich geändert hat,

Selbst nicht, da du zuerst im Eichenschatten
Mit dem bräunlichen Arm mich wilder[3] faßtest!
Fliehend blieb ich und sah dir
Schon die Unsterblichkeit an,

Die nun dein ist! Erzählt's in allen Hainen,[4]
Daß Augustus nun bang mit seinen Göttern[5]
Nektar trinket! daß Hermann,
Hermann unsterblicher ist!

„Warum lockst du mein Haar? Liegt nicht der stumme
Tote Vater[6] vor uns? O hätt' Augustus
Seine Heere geführt; er
Läge noch blutiger da!"

Laß dein sinkendes Haar mich, Hermann, heben,
Daß es über dem Kranz in Locken drohe!
Siegmar ist bei den Göttern!
Folg' du, und wein' ihm nicht nach![7]

---

## 9. Fragen. 1752.

∪ – ∪ – ∪ –, – ∪ ∪ – ∪ ∪,
∪ – ∪ – ∪ –, ∪ ∪ – ∪ ∪,
∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪,
– ∪ ∪ – ∪ ∪ ∪ – ∪.

Veracht' ihn, Leier, welcher den Genius
In sich verkennet und zu des Albion,

---

läßt sich nicht recht begreifen, da jenes weit bezeichnender ist und niemand dabei leicht an Kanonen denken wird. — [3] Wilder, d. i. feuriger. — [4] Hainen. In den heiligen Hainen hielten die Germanen ihre Versammlungen. — [5] Göttern, Anspielung auf Horaz (Od. III, 3, 9). — [6] Armins Vater Siegmar, der in der Schlacht gefallen war. — [7] Laß dein — nach, sei auch ferner der Schrecken der Unterdrücker; vergiß dich nicht über der Trauer um den Vater, der jetzt

Zu jedem edlern Stolz unfähig,
Fern es zu werden, noch immer nachahmt![1]

Soll Hermanns Sohn und, Leibnitz,[2] dein Zeitgenoß,
(Des Denkers Leben lebet noch unter uns!)
Soll der in Ketten denen nachgehn,
Welchen er kühner[3] vorüberflöge?

Und doch die Wange niemals mit glühender
Schamvoller Röte färben? nie feuriger,
Sieht er des Griechen Flug,[4] ausrufen:
Wurde zum Dichter nur er geboren?

Nicht zürnend weinen, weinen vor Ehrbegier,
Wenn er's nicht ausrief?[5] gehen, um Mitternacht
Auffahren? nicht an seiner Kleinmut
Sich durch unsterbliche Werke rächen?

Zwar, werter Hermanns, hat die bestäubte Schlacht
Uns oft gekrönet![6] hat sich des Jünglings Blick
Entflammt! hat laut sein Herz geschlagen,
Brennend nach kühnerer That gedurstet!

---

bei den Göttern ist, sondern handle nach seinem Vorbilde, d. h. kämpfe bis zum äußersten für die Unabhängigkeit des Vaterlandes.

Fragen. — [1] Veracht' ihn — nachahmt. Den deutschen Dichter, welcher den eigentümlichen Geist, der unfähig zu des Engländers und überhaupt zu jedem edleren Stolze und noch weit davon entfernt ist, edlen Stolzes fähig zu werden, nur die Ausländer nachahmt, den strafe mein Gesang mit Verachtung. Unfähig, hier = noch nicht fähig. So erklärt Gruber. — [2] Leibnitz, geb. zu Leipzig 1646, gest. zu Hannover 1716. Diesen Philosophen nennt Kl. seinen Zeitgenossen, weil sein Geist, des Denkers Leben, noch in der damals herrschenden Philosophie und Dogmatik fortlebte. — [3] Kühner, d. i. wenn er kühner wäre. — [4] Des Griechen Flug, weil die Griechen keine Nachahmer waren. — [5] Nicht ausrief, deshalb nicht, weil er die Schmach zu hart fühlte. — [6] Uns oft gekrönt.

Des Zeug' ist Höchstädt,[7] dort wo die dunkle Schlacht
Noch donnert, wo mit edlen Britanniern,
Gleich würdig ihrer großen Väter,
Deutsche dem Gallier Flucht geboten!

Das Werk des Meisters,[8] welches von hohem Geist
Geflügelt hinschwebt, ist wie des Helden That
Unsterblich; wird gleich ihr den Lorbeer
Männlich verdienen und niedersehen![9]

---

## 10. Die beiden Musen. 1752.

⏑ – ⏑ – ⏑, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑,
⏑ – ⏑ – ⏑, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑,
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑,
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑.

Ich sah — o, sagt mir, sah ich, was jetzt geschieht?
Erblickt' ich Zukunft? — mit der britannischen
Sah ich im Streitlauf Deutschlands Muse
Heiß zu den krönenden Zielen fliegen.

---

Durch Schlachten haben sich die Deutschen mehr ausgezeichnet und sich Hermanns würdiger gezeigt. — [7] Höchstädt, zwischen Donauwörth und Dillingen, wo im spanischen Erfolgekriege den 13. August 1704 die Franzosen und Bayern von den Östreichern, Preußen und Engländern unter Eugen und Marlborough geschlagen wurden. — [8] Das Werk des Meisters. Hier sollte ein dem: zwar in Strophe 5 entsprechendes: aber stehen. Es steht aber nicht um des Nachdrucks willen und wird dem Leser überlassen hinzuzudenken: Aber wie durch Kriegsthaten so auch durch Ruhm von Geisteswerken sollten wir uns auszeichnen; denn das Werk des Meisters, d. i. ein Meister-Originalwerk ꝛc. — [9] Niedersehen, d. i. uns auf die herabsehen lassen, zu denen wir bisher nur hinaufsahen.

Die beiden Musen. — Unter den beiden Musen versteht hier Kl. die Poesie der Engländer und der Deutschen.

Zwei Ziele grenzten, wo sich der Blick verlor,
Dort an die Laufbahn. Eichen beschatteten
Des Hains das eine; nah dem andren
Weheten Palmen[1] im Abendschimmer.

Gewohnt des Streitlaufs[2] trat die von Albion
Stolz in die Schranken, so wie sie kam, da sie
Einst mit der Mäonid'[3] und jener
Am Kapitol[4] in den heißen Sand[5] trat.

Sie sah die junge bebende Streiterin;[6]
Doch diese bebte männlich und glühende
Siegswerte Röten überströmten
Flammend die Wang' und ihr goldnes Haar flog.

Schon hielt sie mühsam in der empörten Brust
Den engen Atem,[7] hing schon hervorgebeugt
Dem Ziele zu; schon hub der Herold
Ihr die Drommet' und ihr trunkner Blick schwamm.

---

Beide werden, meint er, in Zukunft miteinander wetteifern.

[1] Eichen — Palmen; der Eichenkranz ist nach Kl. der Preis für den vaterländischen, den deutschen Dichter; die Palme der Preis für den Dichter der Religion. — [2] Gewohnt des Streitlaufs, indem die Engländer früher größere Dichter hatten als wir. — [3] Mäonide, der griechischen Muse, nach Homer so benannt, wie Kl. selbst hierbei bemerkt. — [4] Am Kapitol, d. i. der römischen Muse. — [5] Sand, nämlich des Kampfplatzes. Ettmüller bemerkt hier: „Die Engländer rechnen ihre gute Poesie von Chaucer an, der 1400 starb; die bessere von Spenser (st. 1596) und Shakespeare (st. 1616). Die gute deutsche Poesie ließ man sonst mit Opitz (st. 1639) und die bessere zwischen 1730 und 1740 mit Haller und Hagedorn beginnen. Jetzt können wir freilich mit gutem Gewissen den Anfang unserer sehr guten, wo nicht besseren Dichtkunst in das Jahr 1150 oder 1200 setzen." — [6] Bebende Streiterin, die deutsche Muse, die zwar bebt, weil sie ihre Mitstreiterin kennt, aber männlich bebt, denn sie tritt nicht zurück; vielmehr glüht sie vor Begierde nach dem Wettkampfe. — [7] Engen

Stolz auf die Kühne, stolzer auf sich, bemaß
Die hohe Britin, aber mit edlem Blick,
Dich, Thuiskone: Ja, bei Barden[8]
Wuchs ich mit dir in dem Eichenhain auf;

Allein die Sage kam mir, du seist nicht mehr.
Verzeih', o Muse, wenn du unsterblich bist,
Verzeih', daß ich's erst jetzo lerne;
Doch an dem Ziele nur will ich's lernen!

Dort steht es! Aber siehst du das weitere[9]
Und seine Kron' auch? Diesen gehaltnen Mut,
Dies stolze Schweigen, diesen Blick, der
Feurig zur Erde sich senkt, die kenn ich![10]

Doch wäg's noch einmal, eh' zu gefahrvoll[11] dir
Der Herold tönet! War es nicht ich,[12] die schon
Mit der an Thermopyl die Bahn maß
Und mit der hohen der sieben Hügel?[13]

Sie sprach's. Der ernste, richtende Augenblick
Kam mit dem Herold näher. Ich liebe dich!
Sprach schnell mit Flammenblick Teutona,
Britin, ich liebe dich mit Bewundrung!

---

Atem, nicht durch den Lauf, sondern von der erwartungsvollen Begierde beengt. — [8] Bei Barden — auf. Wir stammen gemeinschaftlich von den alten Barden — nach Kl.'s Meinung. — [9] Das weitere, das noch weiter entfernte Ziel. — [10] Die kenn' ich, aus deinem stolzen Schweigen, deinem gesenkten Blicke seh' ich, du hast Mut, auch das weiter entfernte Ziel zu erstreben. — [11] Gefahrvoll — tönet, den Sieg für mich verkündend. — [12] War es nicht ich? Hiezu bemerkt Vetterlein: „Der Dichter läßt die englische Muse englisch construiren: was it not I? — [13] Der an Thermopyl — Hügel, mit der griechischen und

Doch dich nicht heißer als die Unsterblichkeit
Und jene Palmen! Rühre, dein Genius,
Gebeut er's, sie vor mir; doch faſſ' ich,
Wenn du sie fasſeſt, dann gleich die Kron' auch.[14]

Und, o wie beb' ich! O ihr Unsterblichen!
Vielleicht erreich' ich früher das hohe Ziel!
Dann mag, o dann an meine leichte
Fliegende Locke dein Atem hauchen![15]

Der Herold klang. Sie flogen mit Adlereil'.
Die weite Laufbahn stäubte wie Wolken auf.
Ich sah: Vorbei der Eiche wehte
Dunkler der Staub und mein Blick verlor sie![16]

---

römischen Muse. — [14] Rühre — die Kron' auch, berühre immerhin die Palmen in der Nähe des einen Zieles früher als ich; den Siegeskranz am Ziele werde ich mit dir zugleich erfassen. Die ungewöhnliche Wortstellung: Dein Genius, gebeut er's, statt: wenn dir's dein Genius gebietet, d. i. wenn dein dir eigner stolzer Geist dich dazu treibt, deutet auf die gereizte Empfindung Thuiskonens, d. i. der deutschen Muse. — [15] Dann — Atem hauchen, dann magst du mir ganz nahe sein; nur übertreffen sollst du mich nicht. — [16] Mein Blick verlor sie. Hierzu bemerkt Klopstock: „Es wird hier nicht gesagt, welche das Ziel der Eichen, noch welche das der Palmen zuerst erreichte." Die Bescheidenheit gebot ihm, zwischen sich und Milton nicht selbst Richter sein zu wollen. Denn daß er in dieser Ode seinen Messias und Miltons verlorenes Paradies vor Augen gehabt, ist wohl ausgemacht.

## 11. Der Rheinwein. 1753.

◡ – ◡ – ◡, – ◡ ◡ – ◡ ◡,
◡ – ◡ – ◡, – ◡ ◡ – ◡ ◡,
◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡,
– ◡ ◡ – ◡ ◡ – ◡ – ◡.

O du, der Traube Sohn, der im Golde blinkt,
Den Freund sonst niemand lad' in die Kühlung ein.
Wir drei sind unser wert und jener
Deutscheren Zeit,[1] da du, edler Alter,

Noch ungekeltert, aber schon feuriger
Dem Rheine zuhingst, der dich mit auferzog
Und deiner heißen Berge Füße
Sorgsam mit grünlicher Woge kühlte.

Jetzt da dein Rücken[2] bald ein Jahrhundert trägt,
Verdienest du es, daß man den hohen Geist
In dir verstehen lern' und Cato's
Ernstere Tugend[3] von dir entglühe.

Der Schule Lehrer[4] kennet des Tiers um ihn,
Kennt aller Pflanzen Seele. Der Dichter weiß

---

Der Rheinwein. — Inhalt. 1—28. Einladung des Freundes auf ein Glas Rheinwein, unterstützt durch die Anpreisung desselben von seiten seines Einflusses auf das Herz. 29—60. Ankunft des Freundes und Beratung über Gegenstände der Unterhaltung: Scherz, Freundschaft, Liebe, Ehre, Ruhm.

[1] Deutscheren Zeit, wo die Deutschen durch Annahme des Fremden weniger ausgeartet waren. — [2] Dein Rücken. Der Dichter hatte den Wein Str. 1 einen Alten genannt und bleibt nun im Bilde. — [3] Cato's — Tugend. Anspielung auf Horaz III, 21. — [4] Der Schule Lehrer,

So viel nicht; aber seiner Rose
Weibliche Seele, des Weines stärkre,

Den jene kränzt, der flötenden Nachtigall
Erfindungsvolle Seele, die seinen Wein
Mit ihm besingt, die kennt er besser
Als der Erweis, der von Folgen triefet.[5]

Rheinwein, von ihnen hast du die edelste,
Und bist es würdig, daß du des Deutschen Geist
Nachahmst; bist glühend, nicht aufflammend,
Taumellos, stark und von leichtem Schaum leer.

Du duftest Balsam, wie mit der Abendluft
Der Würze Blume[6] von dem Gestade dampft,
Daß selbst der Krämer[7] die Gerüche
Atmender trinkt und nur gleitend fortschifft.

Freund, laß die Hall' uns schließen; der Lebensduft
Verströmet sonst und etwa ein kluger Mann[8]
Möcht' uns besuchen, breit sich setzen
Und von der Weisheit wohl gar mit sprechen.

Nun sind wir sicher.[9] Engere Wissenschaft,
Den hellen Einfall, lehr' uns des Alten Geist!

---

Haupt einer philosophischen Schule. — [5] Der Erweis — triefet, der Dichter kennt seine Gegenstände besser als der demonstrierende und aus seinen Demonstrationen folgernde Philosoph die seinigen. Kl. stellt hier in beiden Strophen die Poesie der Wissenschaft entgegen als einem bloßen Wissen. — [6] Der Würze Blume zc., die Blüte des Gewürzbaumes von den Molukken. Das Gleichnis ist aus Miltons verlorenem Paradies (IV, 159) entlehnt. — [7] Krämer, hier jeder Gewinnsüchtige, der über dem Gedanken an den Vorteil das Schöne für nichts achtet. — [8] Kluger Mann, ironisch. — [9] Nun sind wir sicher, nämlich, weil die

Die Sorgen soll er nicht vertreiben!
Hast du geweinte, geliebte Sorgen,[10]

Laß mich mit dir sie sorgen. Ich weine mit,
Wenn dir ein Freund starb. Nenn' ihn. So starb er mir![11]
Das sprach er noch; nun kam das letzte,
Letzte Verstummen; nun lag er tot da!

Von allem Kummer, welcher des Sterblichen
Kurzsichtig Leben nervenlos[12] niederwirft,
Wärst du, des Freundes Tod, der trübste,
Wär' sie nicht auch, die Geliebte, sterblich!

Doch wenn dich, Jüngling, andere Sorg' entflammt,
Und dir's zu heiß wird, daß du der Barden Gang
Im Haine noch nicht gingst, dein Name
Noch unerhöht mit der großen Flut fleußt,[13]

So red'! In Weisheit wandelt sich Ehrbegier,
Wählt jene. Thorheit ist es, ein kleines Ziel,
Das würdigen,[14] zum Ziel zu machen,
Nach der unsterblichen Schelle[15] laufen!

---

Halle nun geschlossen ist. — [10] Geliebte Sorgen, die wohl Thränen dir ausgepreßt haben, aber doch gern von dir ertragen werden, weil sie sich auf geliebte Gegenstände beziehen. — [11] So starb er mir ꝛc. Alles dies sind Aufforderungen an den Freund. Wenn er ihn genannt hat, soll er erzählen, wie er starb, was er noch sprach ꝛc. — [12] Nervenlos, hier kraftberaubend, nach einer, wie Vetterlein hinzufügt, in den alten Sprachen nicht seltenen Vertauschung der aktiven und passiven Bedeutung eines Wortes. — [13] Dein Name — fleußt, wenn es dich quält, daß du unter den vaterländischen Dichtern noch keinen hohen Rang hast. — [14] Das würdigen, d. i. so viel, so hoch zu würdigen. — [15] Schelle. „Unsterbliche Schelle kann nur: eitlen, prahlerischen Ruhm bedeuten. Wer seinen Ruhm

Noch viel Verdienst ist übrig. Auf, hab' es nur!
Die Welt wird's kennen. Aber das Edelste
Ist Tugend. Meisterwerke werden
Sicher unsterblich, die Tugend selten.

Allein sie soll auch Lohn der Unsterblichkeit
Entbehren können. Atme nun auf und trink!
Wir reden viel noch, eh' des Aufgangs
Kühlungen wehen, von großen Männern.

---

## 12. Das Anschaun Gottes. 1759.

Zitternd freu' ich mich
Und würd' es nicht glauben,[1]
Wäre der große Verheißer
Nicht der Ewige.

Denn ich weiß es, ich fühl' es:
Ich bin ein Sünder!
Wüßt' es und fühlt' es,
Wenn auch das Gotteslicht[2]

Heller mir meine Flecken nicht zeigte,
Vor meinen weiseren Blicken[3]
Nicht enthüllte
Meiner verwundeten Seele[4] Gestalt.

---

in Unternehmungen sucht, die keinen Nutzen haben, von dem kann man sagen, er laufe nach der unsterblichen Schelle." (Ettmüller.)

Das Anschaun Gottes. — [1] Nicht glauben, nämlich, daß ich Gott schauen werde, s. Str. 4. — [2] Gotteslicht, die Offenbarung. — [3] Weiseren Blicken, durch die Offenbarung heller sehenden. — [4] Verwundeten

Mit gesunkenem Knie,
Mit tiefanbetendem Staunen
Freu' ich mich;
Ich werde Gott schaun!

Forsch' ihm nach, dem göttlichsten Gedanken,
Den du zu denken vermagst,
O, die du näher stets des Leibes Grabe,
Aber ewig bist!

Nicht daß du wagtest
Zu gehn in das Allerheiligste!
Viel unüberdachte, nie gepriesene, nie gefeierte
Himmlische Gnaden sind in dem Heiligtume.[5]

Aus der Ferne nur, nur einen gemilderten Schimmer,
Damit ich nicht sterbe![6]
Einen für mich durch Erdenacht gemilderten Schimmer
Deiner Herrlichkeit seh' ich.

Wie groß war der, der beten durfte:
Hab' ich Gnade vor dir gefunden, so laß mich
Deine Herrlichkeit sehn!
So zum Unendlichen beten durft' und erhört ward![7]

In das Land des Golgatha[8] kam er nicht!
An ihm rächt' es ein früherer Tod,

---

Seele, durch die Erbsünde verderbten. — [5] Das Allerheiligste und das Heiligtum sind nach der Einrichtung der Stiftshütte (2. Mos. 26.) einander entgegengesetzt. Jenes ist bei Gott selbst, dieses schon hier, namentlich in der christlichen Religion. — [6] Nicht sterbe, s. 2. Mos. 33, 6. — [7] Erhört ward. Moses. S. 2. Mos. 33, 17. — [8] Land des Golgatha, das gelobte Land; nicht ohne Absicht hier

Daß er einmal, nur einmal Gott nicht traute.[9]
Wie groß zeiget ihn selbst die Strafe!

Ihn verbarg[10] der Vater in eine Nacht des Berges,
Als vor dem Endlichen vorüberging des Sohnes Herrlichkeit,
Als die Posaun' auf Sinai schwieg,
Und die Stimme der Donner, als Gott von Gott sprach!

Uneingehüllt durch Nacht,
In eines Tages Lichte,
Das keine Schatten sichtbarer machen,
Schauet er nun, so halten wir's,[11] Jahrhunderte schon,

Außer den Schranken der Zeit,
Ohn' Empfindung des Augenblicks,
Dem der Augenblick folgt, schauet er nun
Deine Herrlichkeit, Heiliger! Heiliger! Heiliger!

Namloseste Wonne meiner Seele,
Gedanke des künftigen Schauns!
Du bist meine große Zuversicht,
Du bist der Fels, auf dem ich steh' und gen Himmel schaue,

Wenn die Schrecken der Sünde,
Des Todes Schrecken
Fürchterlich drohn
Mich niederzustürzen!

---

so genannt. — [9] Nicht traute, s. 4. Mos. 20, 12. 5. Mos. 32, 48. — [10] Ihn verbarg ꝛc. S. 2. Mos. 33, 34. — [11] So halten wir's, dafür, für Jahrhunderte halten wir es nach menschlicher Vorstellungsweise. Für ihn aber, für

Auf diesem Felsen, o du,
Den nun die Toten Gottes schaun,[12]
Laß mich stehn, wenn die Allmacht
Des unbezwingbaren Todes mich ringsum einschließt.

Erheb', o meine Seele, dich über die Sterblichkeit,
Blick' auf und schau'; und du wirst strahlenvoll
Des Vaters Klarheit
In Jesus Christus Antlitz schaun!

Hosianna! Hosianna! Die Fülle der Gottheit
Wohnt in dem Menschen Jesus Christus!
Kaum schallet der Cherubim Harfe noch, sie bebt!
Kaum tönet ihre Stimme noch, sie zittert, sie zittert!

Hosianna! Hosianna!
Die Fülle der Gottheit
Wohnt in dem Menschen
Jesus Christus!

Selbst damals, da einer der Gottesstrahlen auf unsere Welt
Jene Blutweissagung[13] heller leuchtet', erfüllt ward,
Da er verachtet und elend war,
Als kein anderer Mensch verachtet und elend war;

Erblickten die Sterblichen nicht,
Aber die Cherubim

---

Moses, giebt es jetzt keine Zeitfolge mehr. — [12] Den nun — schaun, den Erlöser, den nun die geschiedenen Frommen (Toten Gottes) schaun. — [13] Jene Blutweissagung, die Weissagung der Propheten von dem Opfer-

Des Vaters Klarheit
In dem Angesichte des Sohns!

Ich seh', ich sehe[14] den Zeugen!
Sieben entsetzliche Mitternächte
Hatt' er gezweifelt, mit der Schmerzen bängsten
Anbetend gerungen!

Ich seh' ihn!
Ihm erscheinet der Auferstandne!
Seine Hände leget er in des Göttlichen Wunden!
Himmel und Erde vergehen um ihn!

Er sieht die Klarheit des Vaters im Angesichte des Sohns!
Ich hör', ich hör' ihn! Er ruft —
Himmel und Erde vergehen um ihn — er ruft:
Mein Herr und mein Gott!

---

## 13. Die Frühlingsfeier. 1759.

Nicht in den Ocean der Welten alle
Will ich mich stürzen,[1] schweben nicht[2]
Wo die ersten Erschaffnen, die Jubelchöre der Söhne des Lichts
Anbeten, tief anbeten und in Entzückung vergehn!

---

tode Christi. — [14] Ich seh', ich sehe rc. Zwischen dieser und der folgenden Strophe ist zu supplieren: In diesem Glauben kann mich kein Zweifel irren, ja ein Zweifler selbst macht ihn noch fester in mir, — Thomas der Zweifler. An die Erzählung bei Johannes Kap. 20 hat sich der Dichter nicht genau erhalten.

Die Frühlingsfeier. — [1] Stürzen, mit Hindeutung auf die Gefahr. — [2] Schweben nicht, dahinauf

Nur ŭm den Tropfen am Eimer,[3]
Um die Erde nur, will ich schweben und anbeten!
Halleluja! Halleluja! Der Tropfen am Eimer
Rann aus der Hand des Allmächtigen auch!

Dă der Hand des Allmächtigen
Die größeren Erden entquollen,
Die Ströme des Lichts rauschten und Siebengestirne[4] wurden,
Dă entrannest du, Tropfen, der Hand des Allmächtigen!

Dă ein Strom des Lichts rauscht' und unsre Sonne wurde!
Ein Wogensturz sich stürzte wĭe vom Felsen
Der Wolk' herab und den Orion[5] gürtete,
Da entrannest du, Tropfen, der Hand des Allmächtigen!

Wer sind die Tausendmaltausend, wer die Myriaden alle,
Welche den Tropfen bewohnen und bewohnten und wer bin ich?

---

mich nicht erheben. — [3] Tropfen am Eimer. S. Jesaias 40, 15. — [4] Siebengestirne, die Plejaden, eine hellglänzende Sterngruppe am Haupte des Stieres, worin man mit bewaffnetem Auge 120 Sterne zählt; hier deshalb angeführt, weil zu deren Bildung des Lichtstoffes so viel erforderlich war, daß das Licht in Strömen rauschte. Zur Entstehung unserer Sonne — jene Sterne sind lauter Sonnen — gehörte nur ein Lichtstrom. Vetterlein bemerkt hiebei: In „quellen" liegt der Begriff einer größeren Masse des Flüssigen, in „rinnen" einer kleineren. — [5] Orion, das herrliche Sternbild, das als Mann abgebildet wird, der in der Rechten einen Schild, in der Linken eine Keule hält und mit einem Schwerte umgürtet ist. An seinem Gürtel

Halleluja dem Schaffenden![6] mehr wie die Erden, die quollen,
Mehr wie die Siebengestirne, die aus Strahlen zusammenströmten!

Aber du, Frühlingswürmchen,
Das grünlichgolden neben mir spielt,
Du lebst und bist vielleicht
Ach, nicht unsterblich!

Ich bin herausgegangen anzubeten,
Und ich weine?[7] Vergieb, vergieb
Auch diese Thräne dem Endlichen,
O du, der sein wird!

Du wirst die Zweifel alle mir enthüllen,
O du, der mich durch das dunkle Thal
Des Todes führen wird! Ich lerne dann,
Ob eine Seele das goldene Würmchen hatte.

Bist du nur gebildeter Staub,
Sohn des Mai's, so werde denn
Wieder verfliegender Staub,
Oder was sonst der Ewige will!

Ergeuß von neuem du, mein Auge,
Freudenthränen!
Du, meine Harfe,
Preise den Herrn!

---

glänzen drei Sterne zweiter Größe; daher sagt Kl.: den Orion gürtete, d. i. den Gurt des Orion bildete. — [6] Halleluja dem Schaffenden rc.; denn in mir lebt eine unsterbliche Seele. — [7] Und ich weine? weil der Zweifel sich in mir regt, ob man ohne Seele leben könne

Umwunden wieder, mit Palmen
Ist meine Harf' umwunden; ich singe dem Herrn!
Hier steh' ich. Rund um mich
Ist alles Allmacht und Wunder alles!

Mit tiefer Ehrfurcht schau ich die Schöpfung an,
Denn Du,
Namenloser, Du
Schufest sie!

Lüfte, die um mich wehn und sanfte Kühlung
Auf mein glühendes Angesicht hauchen,
Euch, wunderbare Lüfte,
Sandte der Herr, der Unendliche!

Aber jetzt werden sie still, kaum atmen sie.
Die Morgensonne wird schwül;
Wolken strömen herauf;
Sichtbar ist, der kommt, der Ewige!

Nun schweben sie, rauschen sie, wirbeln die Winde.
Wie beugt sich der Wald, wie hebt sich der Strom![8]
Sichtbar, wie du es Sterblichen sein kannst,
Ja, das bist du, sichtbar, Unendlicher!

Der Wald neigt sich, der Strom fliehet[9] und ich
Falle nicht auf mein Angesicht?

---

und also dann nicht unsterblich sei. — [8] Wie beugt sich — Strom. Hierzu bemerkt Dellbrück: „Dieser Vers ist sehr schön 1) wegen der Sprachkürze. In zehn Worten malt er die Empörung der ganzen Natur, in welcher das Niedrige sich hebt, das Hohe sich senkt; 2) wegen des Tonverhalts. Die beiden Anapästen mit vorgesetzten Jamben, aus denen er besteht, und die Einsilbigkeit der Wörter geben der Bewegung des Verses etwas außerordentlich Heftiges. — [9] Der

Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig!
Du Naher, erbarme dich meiner!

Zürnest du, Herr,
Weil Nacht dein Gewand ist?
Diese Nacht ist Segen der Erde.
Vater, du zürnest nicht! [10]

Sie kommt Erfrischung auszuschütten
Über den stärkenden Halm,
Über die herzerfreuende Traube;
Vater, du zürnest nicht!

Alles ist still vor dir, du Naher!
Rings umher ist alles still!
Auch das Würmchen mit Golde bedeckt merkt auf.
Ist es vielleicht nicht seelenlos; ist es unsterblich?

Ach, vermöcht' ich dich, Herr, wie ich dürste, zu preisen!
Immer herrlicher offenbarest du dich,
Immer dunkler wird die Nacht um dich
Und voller von Segen!

Seht ihr den Zeugen des Nahen, den zückenden Strahl?
Hört ihr Jehovahs Donner?
Hört ihr ihn, hört ihr ihn,
Den erschütternden Donner des Herrn?

Herr, Herr, Gott,
Barmherzig und gnädig!
Angebetet, gepriesen
Sei dein herrlicher Name!

---

Strom fliehet, gleichsam aus Ehrfurcht vor der Nähe des Ewigen; und ich, ich falle nicht ꝛc. — [10] Vater, du zürnest nicht. „Vater, anstatt des vorigen Herr, macht vortrefflich den Übergang von dem Gefühle der Ehrfurcht zu

Und die Gewitterwinde? Sie tragen den Donner!
Wie sie rauschen, wie sie mit lauter Woge den Wald durchströmen!
Und nun schweigen sie. Langsam wandelt
Die schwarze Wolke.

Seht ihr den neuen Zeugen des Nahen, den fliegenden Strahl?[11]
Höret ihr hoch in der Wolke den Donner des Herrn?
Er ruft: Jehovah! Jehovah!
Und der geschmetterte Wald dampft!

Aber nicht unsre Hütte!
Unser Vater gebot
Seinem Verderber[12]
Vor unsrer Hütte vorüberzugehn.

Ach, schon rauscht, schon rauscht
Himmel und Erde vom gnädigen Regen!
Nun ist — wie dürstete sie — die Erd' erquickt
Und der Himmel der Segensfüll' entlastet!

Siehe, nun kommt Jehovah nicht mehr im Wetter;
In stillem, sanftem Säuseln
Kommt Jehovah,
Und unter ihm neigt sich der Bogen des Friedens!

---

dem Gefühle der Liebe," bemerkt hier Dellbrück. — [11] Den fliegenden Strahl. „Der Strahl zückt (Str. 21), wenn er sich in der Luft verliert; er fliegt, wenn er zündet," bemerkt hierzu Gruber. — [12] Seinem Verderber. Anspielung auf 2. Mos. 12, 23.

## 14. Die Gestirne. 1764.

⏑ – ⏑ ⏑ –, – ⏑ –, – ⏑ ⏑ –
⏑ ⏑ –, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –, ⏑ (–) – ⏑
⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –, – ⏑ ⏑ – ⏑ –
⏑ ⏑ – ⏑, (–) ⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ –.

Es tönet sein Lob Feld und Wald, Thal und Gebirg,
Das Gestad' hallet, es donnert das Meer dumpfbrausend
Des Unendlichen Lob, siehe, des Herrlichen,
Unerreichten von dem Danklied der Natur!

Es singt die Natur dennoch dem, welcher sie schuf,[1]
Ihr Getön schallet vom Himmel herab, lautpreisend
In umwölkender Nacht rufet des Strahls Gefährt'[2]
Von den Wipfeln und der Berg' Haupt es[3] herab.

Es rauschet der Hain und sein Bach lispelt es auch
Mit empor, preisend, ein Feirer wie er; die Luft weht's
Zu dem Bogen mit auf. Hoch in der Wolke ward
Der Erhaltung und der Huld Bogen[4] gesetzt.

Und schweigest denn du, welchen Gott ewig erschuf,
Und verstummst mitten im Preis um dich her? Gott hauchte
Dir Unsterblichkeit[5] ein. Danke dem Herrlichen!
Unerreicht bleibt von dem Aufschwung des Gesangs

Der Geber; allein dennoch sing', preis' ihn, o du,
Der empfing! Leuchtendes Chor[6] um mich her, ernstfreudig,
Du Erheber des Herrn, tret' ich herzu und sing'
In Entzückung, o du Chor, Psalmen mit dir!

Die Gestirne. — [1] Dennoch — schuf, obgleich sie ihn nicht so preisen kann, wie er es verdient. — [2] Strahls Gefährt', der Donner. — [3] Es, das Lob des Unendlichen. — [4] Bogen, der Regenbogen als Zeichen der Gnade Gottes. 1. Mos. 9. — [5] Unsterblichkeit, mit der Seele, nach 1. Mos. 2, 7. — [6] Leuchtendes Chor, Sternenheer,

Der Welten erschuf, dort des Tags sinkendes Gold
Und den Staub hier voll Gewürmegedräng, wer ist der?
Es ist Gott, es ist Gott, Vater! so rufen wir;
Und unzählbar, die mit uns rufen, seid ihr!

Der Welten erschuf,[7] dort den Leun[8] — heißer ergießt
Sich sein Herz! — Widder und dich, Capricorn, Pleionen,
Skorpion und den Krebs.[9] Steigender wägt[10] sie dort
Den Begleiter. Mit dem Pfeil zielet und blitzt

Der Schütze![11] Wie tönt, dreht er sich, Köcher und Pfeil!
Wie vereint leuchtet ihr, Zwilling',[12] herab! Sie heben
Im Triumphe des Gangs freudig den Strahlenfuß.
Und der Fisch[13] spielet und bläst Ströme der Glut.

---

welches den Herrn erhebt (Erheber des Herrn), ernstfreudig tret' ich rc. — [7] Der Welten erschuf, wiederholt hier der Dichter, weil der Anblick des gestirnten Himmels den Gedanken in ihm vorherrschend macht, daß jeder dort funkelnde Stern eine Welt sei (Gruber). — [8] Den Leun, Löwen, Sternbild im Tierkreis, und das Herz des Löwen einen Stern erster Größe in demselben (Regulus). Da auf der Erde die Hitze die größte ist, wenn die Sonne dieses Sternbild zu durchlaufen scheint, so charakterisiert der Dichter den Löwen, nach dessen Natur und diesem Umstande gemäß, durch: Heißer ergießt sich sein Herz. — [9] Widder, Capricorn (Steinbock), Skorpion und Krebs, lauter Sternbilder des Tierkreises. Dazu hätte er nun auch noch das Sternbild des Stiers zählen können; er setzt nun aber statt desselben die Pleionen, die Plejaden, eigentlich nach der Mythologie Töchter des Atlas und der Pleione, welche an der Brust des Stiers das Siebengestirn bilden. — [10] Wägt, die Wage, ein anderes Sternbild des Tierkreises, wägt steigender d. i. wenn sie mehr heraufsteigt, den Begleiter d. i. den Herbst; denn mit dessen Anfang, wenn die Sonne im Zeichen der Wage steht, ist Tag- und Nachtgleiche. — [11] Der Schütze, auch Sternbild des Tierkreises, wie tönt, dreht er sich d. i. wie tönt sein Köcher, wenn er sich dreht. — [12] Zwillinge und [13] der Fisch, ebenfalls Stern-

Die Ros' in dem Kranz[14] duftet Licht. Königlich schwebt,
In dem Blick Flamme, der Adler,[15] gebeut Gehorsam
Den Gefährten um sich. Stolz, den gebognen Hals
Und den Fittig in die Höh', schwimmet der Schwan.[16]

Wer gab Melodie, Leier,[17] dir? zog das Getön
Und das Gold himmlischer Saiten dir auf? Du schallest
Zu dem kreisenden Tanz, welchen, beseelt von dir,
Der Planet hält in der Laufbahn um dich her.

In festlichem Schmuck schwebt und trägt' Halm' in der Hand
Und des Weins Laub die geflügelte Jungfrau.[18] Licht stürzt[19]
Aus der Urn' er dahin. Aber Orion schaut
Auf den Gürtel,[20] nach der Urn' schauet er nicht.

Ach, gösse dich einst, Schale, Gott auf den Altar,
So zerfiel' Trümmer die Schöpfung! es bräch' des Leun Herz,

---

bilder im Tierkreise. — [14] Kranz d. i. die Krone (die nördliche), Sternbild außerhalb des Tierkreises, deren Stern zweiter Größe, sonst Edelstein genannt, hier Rose heißt. — [15] Adler und [16] der Schwan, auch Sternbilder außerhalb des Tierkreises. Ebenso [17] die Leier (Lyra). — [18] Die Jungfrau, Sternbild im Tierkreise. Man giebt ihr gewöhnlich, weil zu der Zeit, wo die Sonne dieses Zeichen zu durchlaufen scheint, die Früchte reifen, eine Ähre in die Hand; Kl. giebt ihr noch Weinlaub dazu. Die Ähre der Jungfrau bezeichnet ein glänzender Stern erster Größe. — [19] Licht stürzt ꝛc. Hiermit bezeichnet der Dichter das Sternbild des Wassermanns im Tierkreise. Statt des Wassers aber, das er sonst — zur Bezeichnung des regnerischen Winters — aus der Urne gießt, läßt ihn der Dichter Licht ausströmen. — [20] Orion (S. Ode: Frühlingsfeier) schaut auf den Gürtel; hiermit scheint der Dichter (nach Gruber) sagen zu wollen: Jener Lichtsturz aber hat seinen gemessenen Kreis, wie weit er wirken kann, und jedes Sonnensystem hat seine Lichtsphäre.

Es versiegte die Urn', hallete Todeston
Um die Leier, und gewelkt sänke der Kranz![21]

Dort schuf sie[22] der Herr; hier dem Staub näher den Mond,
So, Genoß schweigender kühlender Nacht, sanft schimmernd
Die Erdulder des Strahls heitert;[23] in jener Nacht
Der Entschlafnen,[24] da umstrahlt einst sie Gestirn.

Ich preise den Herrn, preise den, welcher des Monds
Und des Tods kühlender, heiliger Nacht zu dämmern
Und zu leuchten gebot. Erde, du Grab, das stets
Auf uns harrt, Gott hat mit Blumen dich bestreut!

---

Orion wartet daher nicht auf Licht aus jener Urne, sondern schaut auf seinen eigenen glänzenden Gürtel. Dafür zeugt die folgende Strophe. — [21] Ach gösse — Kranz. Der Sinn ist: Erhielte nicht Gott in seiner Gnade die Schöpfung und jedes Gestirn in seiner gemessenen Bahn, so zerfiele sie in Trümmer. Der Dichter hat dies aber nach der Offenb. Joh. 16 ausgedrückt und läßt Gott die Schale seines Zorns ausgießen auf den Altar, den er, wenn er auch dabei an das bekannte Sternbild (den Altar) gedacht hat, hier doch nur als den Opferaltar der Welt betrachtet (Gruber). — [22] Dort schuf sie. Gruber bemerkt: Der Ton fällt auf die Wörter dort und sie — die Sonnen der Nacht, — dann im Gegensatz auf hier und Mond. Dem Staub, der Erde, näher, im Gegensatz der Lichtkörper. — [23] So (welcher) als Genoß — heitert (erheitert). Erdulder des Strahls, die Menschen, insofern sie bei aller Mühseligkeit des Lebens geduldig ausharren. — [24] in jener — Entschlafenen, im Grabe, da umstrahlt einst sie Gestirn und schimmert ihnen nicht bloß ein Mond, welcher, dem Staube näher, selbst nur Staub ist. Der Sinn dieser Stelle ist nach Gruber: Am Himmel schuf Gott Sonnen, unserer Erde den Mond; denn die Erde hat Nächte und ihre Bewohner, denen das ewige Licht zu Glut werden würde, bedürfen der Erquickung des milderen Lichtes und der Kühlung; durch die Nacht des Todes aber gelangen sie zu dem ewigen

Neuschaffend bewegt, steht er auf zu dem Gericht,
Das gebeindeckende Grab, das Gefild der Saat, Gott![25]
Es erwachet, wer schläft! Donner entstürzt dem Thron!
Zum Gericht hallt's, und das Grab hört's und der Tod!

---

## 15. Aganippe und Phiala. 1764.

◡ ◡ – ◡ (–) – ◡ ◡ – | – (◡) – ◡
– ◡ ◡ –, – ◡ (–) – ◡ ◡ –
◡ – ◡ ◡ – ◡ ◡ –
◡ ◡ – –, (◡) ◡ ◡ – ◡.

Wie der Rhein im höheren Thal fern herkommt,
Rauschend als käm' Wald und Felsen mit ihm,
Hochwogig erhebt sich sein Strom,
Wie das Weltmeer die Gestade

Mit gehobner Woge bestürmt! Als donnr' er,
Rauschet der Strom, schäumt, fliegt, stürzt sich herab
In's Blumengefild, und im Fall
Wird er Silber, das emporstäubt.

---

Lichte des Himmels. — [25] Gott, wenn er (dereinst) zu dem Gericht (der Welt) aufsteht, bewegt neuschaffend (denn die Auferstehung ist neue Schöpfung) das gebeindeckende Grab, in welches der Leib als Saat — um dem Tage der Auferstehung zu reifen — gesäet wurde, und wer darin bisher schlief, der erwacht (Gruber).

Aganippe und Phiala. — Aganippe, bekanntlich die begeisternde Musenquelle auf dem Helikon; Phiala, ein Bergsee in Palästina, aus welchem nach Kl., der hier dem Josephus (antiq. jud. 8, 8, 4) folgt, der Jordan entspringen soll; hier also die Quelle des Jordan. Beide bezeichnen in dieser Ode die griechische und die hebräische Poesie, welche spät, aber dann desto mächtiger, auf die deutsche, mit deren Schilderung der Dichter hier anhebt, eingewirkt haben (Gruber). —

So ertönt, so strömt der Gesang, Thuiskon,[1]
Deines Geschlechts. Tief lag's, Vater,[2] und lang
In säumendem Schlaf, unerweckt
Von dem Aufschwung[3] und dem Tonfall[4]

Des Apollo, wenn, der Hellenen Dichter,
Phöbus Apoll Lorbeern und dem Eurot[5]
Gesänge des höheren Flugs
In dem Lautmaß der Natur sang

Und den Hain sie lehrt' und den Strom. Weitrauschend
Halltest du's ihm, Strom, nach, Lorbeer, und du
Gelinde mit lispelndem Wehn,
Wie der Nachhall des Eurotas.

Und Thuiskons Enkel entsprang tiefträumend
Eiserner Schlaf, dir nicht! eiserner Schlaf,
Dir nicht! Und erhabner erscholl
Von den Palmen um Phiala

Doch ihm auch Prophetengesang![6] Kaum stammelnd
Hört' er ihn schon. Früh sang, selber entflammt,

---

[1] Thuiskon, Stammvater der Deutschen; also sein Gesang, deutscher Gesang, deutsche Poesie. — [2] Tief lag's, nämlich: dein, das deutsche Geschlecht, Vater, Thuiskon. — [3] Aufschwung, Begeisterung (später: Gesang des höheren Flugs). — [4] Tonfall, Melodie des Verses (später: Lautmaß der Natur), Melodie, welche die natürliche Empfindung ausdrückt. — [5] Eurot, st. Eurotas, dem Fluß im Spartanischen, bei dem ein Tempel Apollos stand. Die Stelle ist der in Virgils sechster Ekloge 82 ff. nachgebildet:

Alles was einst in Phöbus entzücktem Gesang der Eurotas
Freudig vernahm und zu lernen gebot den horchenden Lorbeern.

[6] Und — Prophetengesang. Hier muß man hinzudenken: Dies hörten die Deutschen, sie kannten Griechen-

Die Mutter dem Knaben ihn vor
Und dem Jüngling, daß er staunte.[7]

Mit dem Schilfmeer[8] braust' er, entscholl Garizim,[9]
Donnert' am Bach Kison,[10] tönt' auf der Höh'
Moria,[11] daß laut von dem Psalm,
Vom Hosanna sie erbebte!

An dem Rebenhügel ergoß die Klage
Sulamiths[12] sich, Wehmut über dem Graun
Des Tempels in Trümmern, der Stadt
In der Hülle des Entsetzens!

---

lands Poesie; aber — als ob er in tiefem Traum versunken wäre (tiefträumend), regte dies den Deutschen nicht zum Wetteifer an; ja noch mehr, selbst der noch erhabenere Gesang der hebräischen Propheten weckte ihn nicht aus dem eisernen Schlaf. Der Unwille darüber ist sehr scharf nicht nur in der Wiederholung des eisernen Schlafes, sondern auch in der Anrede an den Schlaf ausgedrückt. — [7] Kaum — staunte, als Kind schon hörte er diese herrlichen Gesänge der Propheten und sie ergriffen sein Herz (er staunte). — [8] Mit dem Schilfmeer ꝛc. Alles dies bis zu Ende bezieht sich auf Prophetengesang, der hier statt der hebräischen Poesie steht. Er brauste — Schilfmeer, 2. Mos. 15. — [9] entscholl dem Garizim, dem Berge in Samaria, wo nach Moses Bestimmung der Segen über die Beobachter des Gesetzes ausgesprochen werden sollte (5. Mos. 27). — [10] Donnerte am Bach Kison, das Siegeslied der Prophetin Debora (Richt. 5.). — [11] tönte auf der Höh Moria, dem heiligen Berge zu Jerusalem mit dem Tempel. — [12] Klage Sulamiths, im Hohenliede Salomonis, über den zertrümmerten Tempel, in den Klageliedern des Jeremias.

## 16. Kaiser Heinrich. 1764.

∪ – ∪ – ∪, – ∪ ∪ – ∪ ∪,
∪ – ∪ – ∪, – ∪ ∪ – ∪ ∪,
∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪,
– ∪ ∪ – ∪ ∪ – ∪ – ∪.

Wer sind die Seelen, die in der Haine Nacht
Herschweben? Ließt ihr, Helden, der Toten Thal?
Und kamt ihr, eurer späten Enkel
Rachegesang[1] an uns selbst zu hören?

Denn ach, wir säumten! Jetzo erschrecket uns
Der Adler keiner über der Wolkenbahn.
Des Griechen Flug nur ist uns furchtbar;
Aber die Religion erhöhet

Uns über Hämus, über des Hufes Quell![2]
Posaun' und Harfe tönen, wenn sie[3] beseelt;
Und tragischer, wenn sie ihn leitet,
Hebet, o Sophokles, dein Kothurn sich.[4]

Und wer ist Pindar gegen dich, Bethlems Sohn,
Des Dagoniten Sieger und Hirtenknab',
O Isaide, Sänger Gottes,
Der den Unendlichen singen konnte![5]

---

Kaiser Heinrich. — [1] Eurer — Rachegesang, den Gesang, durch welchen die jetzigen Dichter sich zu rächen suchen an dem langen Zurückbleiben der deutschen Dichtkunst. — [2] Des Hufes Quell, die Hippokrene. — [3] Wenn sie, die Religion, beseelt, so tönen Posaune und Harfe (Sinnbilder für heilige Poesie, die epische und die lyrische), also kräftiger und gewaltiger als die griechische Lyra. — [4] Tragischer — Kothurn sich, selbst die Tragödie wird durch die Religion erhabener als die beste griechische (Hindeutung auf Kl.—s dramatische Dichtungen nach der heiligen Schrift). — [5] Selbst die lyrische Poesie, deren größter Dichter Pindar ist,

Hört uns, o Schatten! Himmelan steigen wir
Mit Kühnheit. Urteil blickt sie[6] und kennt den Flug.
Das Maß in sichrer Hand bestimmen
Wir den Gedanken und seine Bilder.

Bist du, der erste, nicht der Eroberer
Am leichenvollen Strom und der Dichter Freund?
Ja, du bist Karl![7] Verschwind, o Schatten,
Welcher uns mordend zu Christen machte!

Tritt, Barbarossa,[8] höher als er empor;
Dein ist der Vorzeit edler Gesang! Denn Karl
Ließ, ach umsonst, der Barden Kriegshorn
Tönen dem Auge.[9] Sie liegt verkennet

In Nachtgewölben unter der Erde wo
Der Klosteröden, klaget nach uns herauf,
Die farbenhelle Schrift,[10] geschrieben,
Wie es erfand, der zuerst dem Schall gab

---

steht der, welche die Religion zur Führerin hat, z. B. der von Bethlehems Sohn, David, dem Sieger des Dagoniten, des Riesen Goliath (der den Götzen Dagon verehrte), dem Isaiden, dem Sohne Isais nach. — [6] Urteil blickt sie, sie, nämlich diese Kühnheit, ist aber nicht etwa Verwegenheit; nein an ihren Blicken erkennt man, wie scharf sie unterscheidet und wie genau sie abwägt. — [7] Karl, der Große, der über 4000 Sachsen töten ließ, um dieses Volk und ihren Fürsten zum Christentum zu zwingen. Er war der Dichter Freund. — [8] Barbarossa, Kaiser Friedrich der Rotbart, unter welchem die Periode der Minnesinger begann, was der Dichter mit den Worten bezeichnet: Dein ist der Vorzeit edler Gesang. — [9] Ließ — Auge; Karl der Große ließ allerdings alte Gesänge in deutscher Sprache, wie sie im Volke lebten, sammeln und durch die Schrift erhalten; aber Kl. nimmt diese für die Kriegsgesänge der Barden und sagt daher: Er ließ das Kriegshorn derselben dem Auge (durch die Schrift) tönen. Daß diese verloren gegangen, darüber klagen V. 28—40. — [10] Farbenhelle Schrift,

In Hermanns Vaterlande Gestalt[11] und gab
Altdeutschen Thaten Rettung vom Untergang!
Bei Trümmern liegt die Schrift, des stolzen
Franken Erfindung, und bald in Trümmern

Und ruft und schüttelt (hörst du es, Zellner,[12] nicht?)
Die goldnen Buckeln, schlägt an des Bandes Schild
Mit Zorn! Den, der sie höret, nenn' ich
Dankend dem froheren Wiederhalle!

Du sangest selbst, o Heinrich:[13] Mir sind das Reich
Und unterthan die Lande; doch mißt' ich eh'
Die Kron' als sie! erwählte beides,
Acht mir und Bann, eh' ich sie verlöre!

Wenn jetzt du lebtest, edelster deines Volks
Und Kaiser, würdest du, bei der Deutschen Streit
Mit Hämus Dichtern und mit jenen
Am Kapitol,[14] unerwecklich schlummern?

Du sängest selber, Heinrich: „Mir dient, wer blinkt
Mit Pflugschar oder Lanze; doch mißt' ich eh'
Die Kron' als, Muse, dich und euch, ihr
Ehren, die länger als Kronen schmücken![15]"

---

alte Mönchsschrift mit mehrfarbigen Buchstaben nach alter Sitte, die der Dichter sogleich als lebend sich denkt und sie, die vielleicht in einem alten Klostergewölbe verkennet, nicht beachtet, liegt, nach uns herauf klagen läßt. — [11] Wie es — Gestalt; Karl der Große beschäftigte sich auch mit Erfindung neuer Alphabete, gab also dem Schall Gestalt. — [12] Zellner, der Zellenbewohner, der Mönch. — [13] O Heinrich, allerdings nach Kl.—s Meinung derselbe Kaiser Heinrich, dem in der Sammlung der Minnelieder gleich das erste zugeschrieben ist; ob das aber Heinrich VI. oder Friedrichs II. Sohn oder gar Heinrich VII. von Luxemburg ist, bleibt ungewiß. — [14] Hämus — Kapitol, den griechischen und römischen, mit welchen jetzt die deutschen Dichter wetteifern. — [15] Daß mit dieser Strophe Kaiser Joseph II.,

## 17. Der Eislauf. 1764.

⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ –,
⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ –,
– ⏑ –, – ⏑ ⏑ –, – ⏑ –,
– ⏑ ⏑ –, – ⏑ ⏑ –.

Vergraben ist in ewige Nacht
Der Erfinder großer Name zu oft.
Was ihr Geist grübelnd entdeckt, nutzen wir;
Aber belohnt Ehre sie auch?

Wer nannte dir den kühneren Mann,
Der zuerst am Maste Segel erhob?
Ach, verging selber der Ruhm dessen nicht,
Welcher dem Fuß Flügel erfand![1]

Und sollte der unsterblich nicht sein,
Der Gesundheit uns und Freuden erfand,
Die das Roß, mutig im Lauf, niemals gab,
Welche der Reihn selber nicht hat?

Unsterblich ist mein Name dereinst!
Ich erfinde noch dem schlüpfenden Stahl
Seinen Tanz![2] Leichteres Schwungs fliegt er hin,
Kreiset umher, schöner zu sehn.

---

der in diesem Jahre, wo Kl. diese Ode dichtete, König der Deutschen wurde, hiermit zur Beachtung und Hebung der deutschen Litteratur geweckt werden sollte, ist nicht zu bezweifeln.

Der Eislauf. — [1] Fuß — erfand, der Erfinder der Schlittschuhe. — [2] Ich erfinde — Tanz, „ich versuche es auch, das Schlittschuhlaufen so zu ordnen, daß es sich zu dem gewöhnlichen Schlittschuhlaufen so verhalte, wie der kunstmäßige Tanz zu dem natürlichen Hüpfen und Springen. Dazu soll ihm dann sein Freund eine Waldhornmelodie er=

Du kennest jeden reizenden Ton
Der Musik, drum gieb dem Tanz Melodie!
Mond und Wald höre den Schall ihres Horns,
Wenn sie des Flugs Eile gebeut.

O Jüngling, der den Wasserkothurn
Zu beseelen weiß[3] und flüchtiger tanzt,
Laß der Stadt ihren Kamin! Komm' mit mir,
Wo des Krystalls Ebne dir winkt!

Sein Licht[4] hat er in Düfte gehüllt,
Wie erhellt des Winters werdender Tag
Sanft den See! Glänzenden Reif, Sternen gleich,
Streute die Nacht über ihn aus.

Wie schweigt um uns das weiße Gefild!
Wie ertönt vom jungen Froste die Bahn!
Fern verrät deines Kothurns Schall dich mir,
Wenn du dem Blick, Flüchtling, enteilst.

Wir haben doch zum Schmause genug
Von des Halmes Frucht und Freuden des Weins?
Winterluft reizt die Begier nach dem Mahl;
Flügel am Fuß reizen sie mehr!

Zur Linken wende du dich, ich will
Zu der Rechten hin halbkreisend mich drehn;
Nimm den Schwung, wie du mich ihn nehmen siehst!
Also, nun fleug schnell mir vorbei!

---

finden" (Ettmüller), wozu er diesen in der folgenden Strophe auffordert. — [3] Den Wasserkothurn — weiß, der du den Schlittschuh nicht bloß mechanisch zu handhaben verstehst. — [4] Sein Licht, das Licht des werdenden Tages (V. 26),

So gehen wir den schlängelnden Gang
An dem langen Ufer schwebend hinab.
Künstle nicht! Stellung, wie die, lieb' ich nicht,
Zeichnet dir auch Preisler[5] nicht nach.

Was horchst du nach der Insel hinauf?
Unerfahrne Läufer tönen dort her!
Huf und Last gingen noch nicht über's Eis,
Netze noch nicht[6] unter ihm fort.

Sonst späht dein Ohr ja alles; vernimm,
Wie der Todeston[7] wehklagt auf der Flut!
O, wie tönt's anders, wie hallt's, wenn der Frost
Meilen hinab spaltet den See!

Zurück! Laß nicht die schimmernde Bahn
Dich verführen, weg vom Ufer zu gehn!
Denn wo dort Tiefen sie deckt, strömt's vielleicht,
Sprudeln vielleicht Quellen empor.

Den ungehörten Wogen entströmt,
Dem geheimen Quell entrieselt der Tod!
Glittst du auch leicht, wie dies Laub, ach, dorthin,
Sänkest du doch, Jüngling, und stürbst!

---

das dieser in Düfte, nebelige Dünste, gehüllt hat. — [5] Preisler (Joh. Martin), geb. zu Nürnberg 1715, starb 1794 als Hofkupferstecher und Professor der Malerakademie in Kopenhagen. — [6] Netze noch nicht; wenn das Eis dick ist, so hauen die Fischer Löcher hinein und ziehen von einem zum andern Netze. — [7] Todeston, das Knattern der noch dünnen Eisrinde, auf welcher zu fahren lebensgefährlich ist.

## 18. Der Jüngling. 1764.

– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – –,
⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ –,
– ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – –,
⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –.

Schweigend sahe der Mai die bekränzte
Leichtwehende Lock' im Silberbach;
Rötlich war sein Kranz, wie des Aufgangs,[1]
Er sah sich und lächelte sanft.

Wütend kam ein Orkan am Gebirg her.
Die Esche, die Tann' und Eiche brach
Und mit Felsen stürzte der Ahorn
Vom bebenden Haupt des Gebirgs.

Ruhig schlummert' am Bache der Mai ein,
Ließ rasen den lauten Donnersturm!
Lauscht' und schlief, beweht von der Blüte,
Und wachte mit Hesperus auf.

Jetzo fühlst du noch nichts von dem Elend,
Wie Grazien lacht das Leben dir.
Auf, und waffne dich mit der Weisheit:
Denn, Jüngling, die Blume verblüht!

---

Der Jüngling. [1] Des Aufgangs der Sonne, das Morgenrot. Diese Ode ist, wie leicht bemerkt wird, eine Allegorie zwischen dem Mai und dem Jüngling. Die Weisheit des Mai, die dem Jüngling angeraten wird, besteht darin, daß er bei seinem Anblicke nur sanft lächelt (V. 4), den Stürmen aber (V. 5 Orkan) d. i. den Leidenschaften im Jünglingsalter, ausweicht, (V. 9 u. 10, den lauten Don-

## 19. Die frühen Gräber. 1764.

⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –,
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –,
⏑ ⏑ –, – ⏑ –, – ⏑ – ⏑ –,
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –, – ⏑ ⏑ –.

Willkommen, o silberner Mond,
Schöner, stiller Gefährt' der Nacht!
Du entfliehst?[1] Eile nicht, bleib', Gedankenfreund!
Sehet, er bleibt, das Gewölk wallte nur hin.

Des Maies Erwachen ist nur
Schöner noch wie die Sommernacht,
Wenn ihm Tau, hell wie Licht, aus der Locke träuft,
Und zu dem Hügel herauf rötlich er kommt.

Ihr Edleren, ach, es bewächst
Eure Male schon ernstes Moos!
O wie war glücklich ich, als ich noch mit euch
Sahe sich röten den Tag, schimmern die Nacht!

---

nersturm rasen läßt und ruhig schlummert). Mit Hesperus aber wacht er auf (V. 12), sein Abend wird daher so schön als sein Morgen war. —

Auch vergleiche man diese Ode mit dem Eingang des Ossianschen Gedichts: Der Krieg in Inisthona. Er lautet nach Ahlwardt:

Unsre Jugend gleichet dem Traum
Des Jägers am Hügel der Heid'.
Er schläft im milden Sonnenschein,
Ihn wecket der tobende Sturm.
Umher zuckt flammend der Blitz;
Der Bäume Haupt erbraust im Wind.
Er schauet mit Freude zurück
Auf die Tage des sonnigen Strahls,
Auf die lieblichen Träume der Ruh.

Die frühen Gräber. — [1] Du entfliehst? Nach

## 20. Schlachtgesang. 1765.

◡ ◡ – ◡ – ◡ – ◡ –,
◡ ◡ ◡ – ◡ ◡ – ◡ –,
◡ ◡ ◡ – –, ◡ ◡ – – ◡ – ◡,
◡ ◡ ◡ – ◡ ◡ – ◡ ◡ – ◡ ◡ ◡ – –.

Wie erscholl der Gang des lauten Heers
Von dem Gebirg in das Thal herab,
Da zu dem Angriff bei dem Waldstrom das Kriegslied[1]
Zu der vertilgenden Schlacht und dem Siege den Befehl rief!

Mit herab[2] zu großer Thaten Ernst,
Zu der unsterblichen Rettung Ruhm![3]
Die am Gebirg uns bei dem Strom stolz erwarten
Und im Gefilde der Schlacht mit dem Donner in dem Arm[4] stehn,

O, Tyrannenknechte sind sie nur!
Und vor dem Drohn des gesenkten Stahls,
Vor dem Herannahn und dem Ausspruch der Freien,
Die sich dem Tode gelassener heiligen, entfliehn sie!

---

einer optischen Täuschung scheint der Mond, wenn eine etwas große Wolke ihm entgegenzieht, auf dieselbe zuzueilen (Vetterlein).

Schlachtgesang. — Schlachtgesang eines Reservecorps, wie gleich die erste Strophe bezeugt, nach welcher das Hauptheer schon in der Schlacht begriffen ist, und zwar von Infanterie, denn es droht nach St. 3 mit gesenktem Stahl, d. h. mit Bajonettangriff.

[1] Kriegslied, noch nicht Schlachtlied, denn es forderte im Kriege erst zur Schlacht auf. — [2] Mit herab, das Reservecorps stand auf dem Gebirge und zieht nun dem bei einem Strome (V. 7) postierten Feinde entgegen. — [3] Zu der — Ruhm, statt: zu der Rettung unsterblichem Ruhm. — [4] Mit dem Donner in dem Arm, mit ihren Flinten.

## 21. Braga. 1766.

### Von Wandor, Wittekinds Barden.

– ◡ ◡ – ◡ ◡ ◡ – ◡ ◡ ◡ – ◡ –,
– ◡ – ◡ –, – ◡ ◡ ◡ – ◡ ◡ –,
◡ ◡ – ◡ ◡ ◡ – ◡ ◡ –,
– ◡ ◡ – ◡ ◡ ◡ – ◡ –.

Säumst du noch immer an der Waldung auf dem
Herd'[1] und schläfst
Scheinbar denkend ein? Wecket dich der silberne Reif
Des Dezembers,[2] o du Zärtling, nicht auf?
Noch die Gestirne[3] des krystallnen Sees?

Lachend erblick' ich dich am Feuer in des Wolfes Pelz,
Blutig noch vom Pfeil, welcher dem entscheidenden Blick
In die Seite des Eroberers[4] schnell
Folgte, daß nieder in den Strauch er sank.

---

Braga, ein Ase, Gott der Dichter. — Inhalt: 1—20. Wandor, nach Kl.'s Annahme ein Barde Witukinds, des kühnen Sachsenherzogs, besucht, von der Eisbahn kommend, seinen Freund und tadelt ihn, daß er nicht auch auf Schlittschuhen gelaufen sei. 21—44. Er selbst sei bis in die Nacht hinein auf dem Eise gewesen, da sei ihm Braga gleichfalls schlittschuhlaufend erschienen und habe ein Bardenlied gesungen. 45—68. Anführung einzelner Stellen des gehörten Gesanges. Entschwinden Bragas (Ettmüller).

[1] Waldung auf dem Herd, bei dem an dem Herde aufgehäuften Holzstoße, mit dem du, Zärtling, dich wärmen willst. — [2] Des Dezembers, „dieser Name nimmt sich sonderbar im Munde Wandors aus. Wahrscheinlich haben die heidnischen Sachsen diesen Monat wie die Angelsachen und Skandinavier den ersten Julmonat genannt" (Ettmüller). — [3] Die Gestirne, die sternartigen Figuren auf dem jüngeren Eise. — [4] Des Eroberers, des vor kurzem erlegten Raubtiers, Kl. ergreift auch hier die Gelegenheit, seinen Abscheu gegen alle Eroberer an den Tag zu legen, wie er es

Auf denn, erwache! Der Dezember hat noch nie so schön,
Nie so sanft wie heut über dem Gefilde gestrahlt;
Und die Blume von dem nächtlichen Frost
Blühte noch niemals, wenn es tagte, so!

Neide mich! Schon, von dem Gefühle der Gesundheit froh,
Hab' ich weit hinab weiß an dem Gestade gemacht
Den bedeckenden Krystall[5] und geschwebt
Eilend, als sänge der Bardiet[6] den Tanz.

Unter dem flüchtigeren Fuße, vom geschärften Stahl
Leicht getragen, scholl schnelleres Getöne der Bahn!
Auf den Moosen in dem grünlichen See[7]
Floh mit vorüber, wie ich floh, mein Bild.

Aber nun wandelt' an dem Himmel der erhabne Mond
Wolkenlos herauf, nahte die Begeistrung mit ihm,
O wie trunken von dem Mimer![8] Ich sah
Fern in den Schatten an dem Dichterhain

---

oft in Oden und Epigrammen thut. — [5] Weiß — Krystall; das sonst spiegelähnliche Eis (Krystall) ist schon weiß geworden von dem Eisstaub, welcher sich beim Fahren durch den geschärften Stahl der Schlittschuhe bildete. — [6] Der Bardiet den Tanz, d. i. nach regelmäßigen, aber sehr raschen Takten, als inwelchen die von Kl. erdichteten Bardiete sollen gesungen worden sein (Ettmüller). — [7] In dem — See, grünlich von dem Moose (das hier statt des Seegrases steht), welches durch das spiegelhelle Eis schimmert. — [8] Mimer, ein Naturgott, der einen Brunnen hat, in welchem Weisheit und kluger Sinn verborgen liegt; indem er nun jeden Tag aus diesem trinkt, ist er der Weiseste und Klügste. Dieser Brunnen liegt unter der Riesenwurzel einer Esche; um aus ihm trinken zu dürfen, gab Odin ein Auge hin. Kl. verwechselt nach den damaligen Kenntnissen von der nordischen Mythologie diesen Brunnen

Braga! Es tönet' an der Schulter ihm kein Köcher
nicht,
Aber unterm Fuß tönete wie Silber der Stahl,
Da gewandt er aus der Nacht in den Glanz[9]
Schwebt' und nur leise den Krystall betrat.

Sing', es umkränzete die Schläfen ihm der Eiche Laub!
Sing's, o Bardenlied, schimmernder bereifet war ihm
Der beschattende glasorische[10] Kranz!
Golden sein Haar und wie der Kranz bereift!

Feurig beseelet er die Saiten und der Felsen lernt's,[11]
Denn die Telyn scholl! Tapfere belohnte sein Lied
Und den Weisen; von den Ehren Walhalls
Rauscht' es in freudigerem Strophengang.

„Ha, wie sie[12] blutet' und den Adler aus der Wolke
rief,
Meine Lanze!" Sang's, schwebete vorüber den Tanz
Des Bardiets wie in Orkanen, jetzt schnell,
Langsamer jetzo mit gehaltnem Schwung —

„Schlaget, ihr Adler, mit den Fittigen und kommt
zum Mahl!
Trinket warmes Blut!" — schwebete den Tanz des Bardiets
In dem schimmernden Gedüfte. So schön
Schwang sich Apollo Patareus[13] nicht her!

---

mit dem Gotte selbst. — [9] Nacht — Glanz, aus dem Schatten des Waldes in das mondhelle Eis. — [10] Glasorische Kranz, Glasor, ein Hain in Asgard vor den Thüren Walhallas. — [11] Der Felsen lernt's, hallete es wieder, als ob er selbst beseelt wäre. — [12] Ha, wie sie; alle im folgenden mit „ " eingeschlossenen Stellen sind Bruchstücke von dem, was Braga sang, worauf dann jedesmal die Beschreibung seines Eistanzes folgt. — [13] Apollo Pa-

Leichtere Spiele der Bewegungen begann er jetzt,
Leichtern Bardenton: „Lehre, was ich singe, den Hain!
An dem Hebrus,[14] wie der Grieche das träumt,
Über der Woge von Krystall erfand

Diese Beflüglungen des Stahles, so den Sturm ereilt,
Thracens Orpheus nicht, eilete damit auf dem Strom
Zu Eurydike nicht hin; des Walhalls
Sänger, umdränget von Enherion,[15]

Ich, der Begeisterer des Barden und des Skalden,[16] ich —
Tön' es, Telyn, laut! Hör es du, am Hebrus! — erfand

---

tareus; schon V. 25 hatte der Dichter Braga mit Apollo in Kontrast gestellt; hier thut er es wieder. In beiden Stellen scheint ihm die Schilderung Apollos im ersten Gesange der Ilias vorgeschwebt zu haben und er leiht dem Barden etwas von seiner Kenntnis (Gruber). — [14] An dem Hebrus ꝛc.; Gruber sagt hier: „Woher Braga die Nachricht hat, daß die Sage von Orpheus dem Thracier, er habe seine verstorbene Gattin Eurydike aus der Unterwelt zurückholen wollen, so zu deuten sei, er habe die Schlittschuhe erfunden und sei damit auf dem Flusse Hebrus zu seiner Gattin geeilt, — das weiß ich nicht und kann daher auch nicht sagen, ob Braga dies, was er die Griechen träumen läßt, nicht selbst geträumt habe. Träumt er doch hier auch nur, daß er die Schlittschuhe erfunden habe. Kl. sagt indes auch selbst, daß er nichts von dem, was in der Ode vorkommt, aus der Edda genommen habe." — Sollte nicht das Ganze ein humoristisches Spiel des Dichters sein, um so mehr, als Kl., was er bei ähnlichen Fällen sonst nicht thut, gerade in Rücksicht auf diese Ode zu der Erklärung sich gedrungen fühlt, nichts von dem, was in derselben vorkommt, der Edda entlehnt zu haben? — [15] Enherion (Einheriom) „ist der nordische Dativ-Plural von Einheri; Einheri bezeichnet einen Helden, der allein kämpft, der nicht seine Tapferkeit in der geordneten Schar verbirgt. Dann werden auch besonders die gefallenen Helden, die in Walhall leben, Einheriar genannt und diese sind hier gemeint" (Ettmüller). — [16] Skalden,

Vor der Lanze und dem Sturme vorbei
Siegend zu schweben. Und den schönen Sohn
Siphia's[17] lehrt' ich es. Wie blinken ihm sein Fuß und Pfeil!
Lehrt's Tialf,[18] dem nie einer in dem Laufe voran,
Wie des Zaubernden beseeltes Gebild,
Tönte. Da rötete der Zorn Tialf!

---

so heißen die skandinavischen Barden. — [17] Sohn Siphia's (richtig Sif), der Gattin Thors, Ullo (Ulleo). — [18] Tialf (Thialfi), „ein Wesen dämonischer Art, der stete Begleiter Thors auf seinen Reisen, berühmt durch seine Schnelligkeit. Die Mythe, worauf Kl. hier anspielt, lautet im Auszuge:

„Einst zogen Thor, Loki und Thialfi aus Asgard in das Land der Riesen und kamen zu Utgardha=Loki, welcher sie freundlich aufnahm. Die Unterhaltung kam bald auf Künste und Fähigkeiten und Utgardha=Loki fragte, was denn seine Gäste verstünden? Da sagte Loki, er könne tüchtig essen und böte darin jedem eine Wette an. Es gilt den Versuch, entgegnete der Wirt, ließ zwei Kessel mit Fleischspeisen füllen und rief einen Mann, der Logi hieß, herbei, um sich mit Loki zu messen. Loki aß alles Fleisch auf und ließ nur die Knochen liegen, Logi aber zehrte auch die Knochen auf und so verspielte Loki. Darauf fragte Utgardha=Loki Thialfen, was er verstünde? Ich kann gut laufen, sagte Thialfi. Da rief der Wirt einen Mann, der Hugi hieß, und verlangte, sie beide sollten um die Wette laufen. Sie liefen dreimal, Hugi aber siegte. Danach fragte Utgardha=Loki den Thor, worin er sich auszuzeichnen gedenke? Thor sagte, er sei unter den Asen der beste Trinker. Utgardha=Loki ließ ein Trinkhorn bringen und sagte: Manche trinken dasselbe mit einem Zuge aus, andere mit zwei Zügen; so schlecht aber trinke niemand, daß er es nicht mit drei Zügen leere. Thor trank dreimal mächtig, aber er bemerkte kaum, daß der Trank in dem Horn abgenommen habe. Darauf rühmte sich Thor seiner Stärke und Utgardha=Loki hieß ihn seine Hauskatze aufheben. Thor hub aus aller Kraft, immer aber blieb die Katze mit einem Beine fest am Boden. Jetzt bin ich zornig sagte Thor, und will mit jedem, der es wagt, ringen. Da rief der Wirt seine alte Amme Elli herbei und forderte den Thor auf, seine Kraft an ihr zu zeigen. Sie rangen, aber Thor mußte mit einem Knie auf die Erde. Utgardha=Loki lächelte und jetzt hatten die Versuche ein Ende. Als am Morgen darauf Thor und seine Gefährten die Burg ihres Wirts verlassen hatten, sagte dieser, der sie begleitete: Jetzt will ich euch das Rätsel lösen. Du, Loki, kannst tüchtig essen, aber Logi, das Feuer, kann es noch besser. Du, Thialfi, liefst schnell, aber Hugi, mein Gedanke, war doch noch schneller als du. Dir aber, Thor, sage ich, daß das Horn, woraus du trankest, mit dem unteren Ende im Meere stand, daß die Katze, die du nicht aufzuheben vermochtest, der Mitgardswurm war, und daß Elli, das Alter, auch wohl den stärksten Mann auf ein Knie zu bringen vermag. Ich hatte eure Augen durch Zauberei verblendet. Jetzt geht und kommt nie mehr zu mir."

Lehrt' es den tapfersten[19] der Könige des hohen Nord;
Dennoch floh vor ihm Russiens Elissif.[20] Hätt' ihn
Denn geflohen der Unsterblichen Stolz,
Nossa[21] denn, Thörin?" Er entschwebt, sein Kranz

Rauscht wie von Westen und es wehet ihm sein goldnes
Haar!
Seiner Ferse Klang fernte sich hinab am Gebirg,
Bis er endlich in der Düfte Gewölk
Unter dem Hange des Gebirgs verschwand.

---

## 22. Selma und Selmar. 1766.

— ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ — ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ — ◡ ◡ — ◡.

Selmar.

Weine du nicht, o die ich innig liebe,
Daß ein trauriger Tag von dir mich scheidet!
Wenn nun wieder Hesperus dir dort lächelt,[1]
Komm' ich Glücklicher wieder!

---

— [19] Den tapfersten — Nord, „Harald Haardrade ist gemeint" (Ettmüller). — [20] Elissif, die Tochter eines Königs von Gardariki (Rußland). — [21] Nossa, (Hnoss), eine Asinia und Tochter der Freia und Odins. Sie ist so schön, sagt die Edda, daß nach ihrem Namen alle Dinge, die schön und lieblich sind, Schönheiten (Hnossir) genannt werden.

Noch bemerkt Kl. selbst zu dieser Ode: „Das Silbenmaß bildete ich auf dem Eise nach meinen Bewegungen."

Selma und Selmar. — [1] Wenn — lächelt, wenn Venus, der Planet, wieder Abendstern sein wird, d. i. nach einigen Monaten. Es ist sinnreich, daß sich die Liebenden die Zeit nach dem Stern der Liebe bezeichnen (Vetterlein).

Selma.

Aber in dunkler Nacht ersteigst du Felsen,
Schwebst in täuschender dunkler Nacht auf Wassern!
Teilt' ich nur mit dir die Gefahr zu sterben;
Würd' ich Glückliche weinen?

---

## 23. Schlachtlied. 1767.

Mit unserm Arm ist nichts gethan,
Steht uns der Mächtige nicht bei,
Der alles ausführt!

Umsonst entflammt uns kühner Mut,
Wenn uns der Sieg von dem nicht wird,
Der alles ausführt!

Vergebens fließet unser Blut
Für's Vaterland, wenn der nicht hilft,
Der alles ausführt!

Vergebens sterben wir den Tod
Für's Vaterland, wenn der nicht hilft,
Der alles ausführt!

Ström' hin, o Blut, und töt', o Tod
Für's Vaterland! Wir trauen dem,
Der alles ausführt!

Auf, in den Flammendampf hinein!
Wir lächelten dem Tode zu
Und lächeln, Feind', euch zu!

Der Tanz, den unsre Trommel schlägt,
Der laute schöne Kriegestanz,
Er tanzet hin nach euch!

Die dort trompeten, hauet ein,
Wo unser roter Stahl das Thor
Euch weit hat aufgethan!

Den Flug, den die Trompete bläst,
Den lauten schönen Kriegesflug,
Fliegt, fliegt ihn schnell hinein!

Wo unsre Fahnen vorwärts wehn,
Da weh' auch die Standart' hinein,
Da siege Roß und Mann!

Seht ihr den hohen weißen Hut?
Seht ihr das aufgehobne Schwert?
Des Feldherrn Hut und Schwert?

Fern ordnet' er die kühne Schlacht,
Und jetzo, da's Entscheidung gilt,
Thut er's dem Tode nah.

Durch ihn und uns ist nichts gethan,
Steht uns der Mächtige nicht bei,
Der alles ausführt!

Dort dampft es noch. Hinein, hinein!
Wir lächelten dem Tode zu
Und lächeln, Feind', euch zu!

## 24. Die Barden. 1767.

◡ – ◡ ◡ – ◡ ◡ –,
– ◡ – ◡ ◡ – ◡ –,
◡ ◡ –, – ◡ –, – ◡ – ◡ –,
– ◡ ◡ – ◡ ◡ –, – ◡ ◡ –.

Ihr Dichter, ihr Dichter! Es hüllt
Nacht die Telyn[1] der Barden ein,
Der am Quell Mimer oft Bragas Saite schwieg,
Wenn die Erfindung[2] im West schlummernd gebar

Erhabneren Geist und Gestalt,
Schön wie Knaben im Kriegestanz,
Daß entzückt, wenn sie sah, wer geboren war,
Ihr des beseelteren Blicks Trunkenheit schwamm.

Leicht springt er,[3] ein Genius, auf,
Spielt am Sprosse des Eichenhains.
Den Allhend[4] geht sein Gang; seiner Tritte Ton
Rieselt daher wie der Bach, rauscht wie der Strom.

---

Die Barden. — [1] Telyn der Barden, die Gesänge der alten Barden sind für uns verloren, obgleich sie so vortrefflich waren, daß sogar Braga ihnen lieber lauschte (V. 3), als selbst sang. — [2] Gruber bemerkt hiezu und zu der folgenden Strophe: „Die Erfindung wird hier als Person eingeführt. Was sie hervorbringt, sind ihre Kinder, die sie gebiert. Da von dichterischer Erfindung die Rede ist, so sind es Gedichte, welche Kl. hier nach Inhalt und Form bezeichnet. Die Mutter selbst, wenn sie sah, was sie geboren hatte, schwamm im höchsten Entzücken, das sich in ihrem beseelteren Blicke aussprach. — [3] Springt er; der geborene Sprößling (V. 7), da er ein Genius ist, springt sogleich nach der Geburt leicht auf und spielt am Sprosse des Eichenhains, weil er glaubt, daß daraus ein Eichenkranz, der höchste Lohn des deutschen Dichters, ihm erwachsen könne. — [4] Allhend, die Skalden bezeichneten damit eine

Ihr Dichter, ihr Dichter! Wo sank
Unsrer Filea[5] Telyn hin?
Ah, es trübt, sinn' ich nach, was die Trümmer deckt,
Mir den beweinenden Blick wünschender Schmerz!

---

## 25. Stintenburg. 1767.

– ◡ ◡ – ◡ ◡ – ◡ –,
◡ – ◡ ◡ – ◡ ◡ – ◡ –,
◡ ◡ –, – ◡ ◡ –, – ◡ –,
◡ ◡ –, – ◡ ◡ –, – ◡ ◡ –.

Insel der froheren Einsamkeit,
Geliebte Gespielin des Wiederhalls[1]
Und des Sees, welcher jetzt breit, dann versteckt,
Wie ein Strom rauscht an des Walds Hügeln umher,

Selber von steigenden Hügeln voll,
Auf denen im Rohr die Muräne[2] weilt,
Sich des Garns Tücke nicht naht und den Wurm
An dem Stahl, leidend mit ihm, ferne beklagt.

---

besondere Art zu reimen; wenn nämlich beide durch die Allitteration verbundenen Zeilen vollkommene Assonanz haben. — [5] Filea, die vortrefflichsten unter den Barden, welche die jüngeren unterrichteten; so erklärt es Kl. selbst.

Stintenburg. — Stintenburg, ein Lehngut des Freiherrn von Bernstorff im Herzogtum Sachsen-Lauenburg, auf einem schmalen Landstrich, der sich in den klippenvollen Schallsee hinein streckt und die waldige Stintenburger Insel mit dem festen Lande verbindet. Dort war Kl. einst mit seinem Freunde und Gönner, der ihm den Ruf nach Dänemark ausgewirkt und ihm sonst noch viele Gunst erzeigt hatte.

[1] Wiederhalls, Anspielung auf den Namen des Sees, der Schallsee genannt. — [2] Die Muräne, eine

Flüchtige Stunden verweilt' ich nur
An deinem melodischen Schilfgeräusch;
Doch verläßt nie dein Phantom[3] meinen Geist,
Wie ein Bild, welches mit Lust Geniushand

Bildete, trotzt der Vergessenheit!
Der Garten des Fürsten verdorrt und wächst
Zu Gesträuch, über des Strauchs Wildnis hebt
Sich der Kunst meisterhaft Werk dauernd empor.

Neben dir schattet des Sachsen Wald,[4]
Sein Schwert war entscheidend und kurz sein Wort!
Und um dich glänzeten nie Schilde Roms,
Sein Despot sendete nie Adler dir zu!

Ruhiger wandelt' in deinem Thal
Der Göttinnen beste, die sanfte Hlyn.[5]
Es erscholl freudiges Klangs Bragas[6] Lied
Um dich her, mischte nicht ein Rufe der Schlacht.

---

Fischart, Gattung der Aale, beklagt aus der Ferne, weil sie gesichert ist, den Wurm am Stahle (an der Angel). — [3] Dein Phantom, das Bild von dir, wie es meine Einbildungskraft aufgefaßt hat, steht fest in mir wie ein Monument (Bild), das eine Meisterhand (Geniushand) in einem fürstlichen Garten so fest und sicher aufgestellt hat, daß es den Garten überdauert. — [4] „In der Gegend von Stintenburg wohnten die alten Sachsen, deren Nachbarn die Angeln waren. Der Sachsenwald streckte sich westlich zwischen der Stecknitz und Bille hin. Die Römer drangen nur bis zur Elbe vor, kamen daher nicht mit den tapferen Sachsen in Krieg; diese sahen also nicht die Schilde der römischen Krieger und die Zeichen ihrer Legionen, die römischen Adler" (Gruber). — [5] Hlyn, die Göttin der Freundschaft, weil hier immer Friede war. — [6] Braga, s. die Ode Braga.

Über dem stolzeren Strome nur,
Der Ham[7] sich vorüber in's Meer ergießt,
Da umgab Blut den Bardiet, ließ den Speer
Mit des Lieds schreckendem Drohn fliegen der Gott!

Aber wenn Hertha[8] zum Bade zog,
So eilete Braga zu dir zurück,
So begann Lenzmelodie, ließ der Gott
Bei des Lieds Tanze dahin sinken den Speer.

Seines Gesanges[9] erschallet noch;
Mich lehret er älteren deutschen Ton,
Wenn entwölkt wallet der Mond und es sanft
Um das Grab derer[10] ertönt, welchen er sang.

---

— [7] Ham, d. i. Hamburg. Eine Gegend bei dieser Stadt heißt jetzt noch der Ham, d. h. das Horn; also der an diesem vorüberfließende Strom, die Elbe. Da nur ertönten Schlachtgesänge. — [8] Hertha, eigentlich Nerthus, altgerman. Göttin der Erde. Wenn Hertha (wie sie nun einmal unter diesem Namen angenommen ist) in den heiligen Hain zum Bade ging, dann (sagt Tacitus in der Germania Kap. 40) sind Festtage; dann geht man in keinen Krieg, nimmt keine Waffen; alles Eisengerät ist verschlossen; Friede und Ruhe sind dann nur bekannt, dann nur geliebt. Herthas Wagen war ein Friedenswagen. — [9] Seines Gesanges, der veraltete Genitiv, den Kl. gern und oft braucht, statt: Etwas von seinem Gesange. Kl. dichtet hier, daß er zuweilen den Gesang des Gottes noch vernehme. — [10] Derer, der ehemaligen Bewohner dieser Gegend, der alten Sachsen.

## 26. Hermann. 1767.

Durch die Barden

**Werdomar, Kerding und Darmond.**

**Werdomar.**

Auf diesem Steine der alternden Moose
Wollen wir sitzen, o Barden, und ihn singen.
Keiner tret' hervor und blick' hinab über das Gesträuch,
Das ihn verdeckt, den edelsten Sohn des Vaterlands.

Denn dort liegt er in seinem Blut,
Er selbst da, der geheime Schrecken Roms,

---

Hermann. — Hermann (Armin) war Kl—s Lieblingsheld. Diese Ode ist ein Vorläufer zu der Tragödie desselben: Hermanns Tod. Er sagt darüber in seiner Gelehrtenrepublik (S. 232) nach Tacitus: „Hermann war der Befreier Deutschlands. Er griff nicht, wie andere Könige und Feldherren, die beginnende Macht des römischen Volkes an, sondern unser (das römische) Reich in seiner vollen Größe. Er war glücklich und unglücklich in Schlachten, unüberwunden im Kriege. Er hat 37 Jahre gelebt und 12 Jahre das Heer geführt. Er wird noch jetzt unter den deutschen Völkern besungen." Zu dieser Stelle des Tacitus fügt Kl. in den Anmerkungen zu Hermanns Tod S. 166 hinzu: „Möchten die deutschen Denkmale, welche dem großen Manne, wenn jemals einer war, noch zu dieser viel späteren Zeit gesetzt wurden, nicht unwürdig sein, die Stelle des verlornen deutschen einzunehmen." (Vergl. Gelehrtenrepublik S. 234 unter der Aufschrift: Hermanns Tod.) — Kl. singt hier das Lob Hermanns in dramatischer Form, wozu er drei Barden von verschiedenem Charakter wählt, die er diesem gemäß sprechen läßt. Der Ort des Wechselgesangs ist die Höhe eines Gebirges neben einem waldigen Thale, wo man eben mit der Vorbereitung zur Bestattung Hermanns beschäftigt ist. Kl. nimmt als Ursache seines Todes nicht an, was Tacit. Ann. II, 88 darüber sagt, sondern glaubt, daß er durch den Neid der übrigen Fürsten gefallen sei.

Da sie mit Kriegestanz und Flötenspiel des Triumphs
Seine Thusnelda[1] führten.

Blickt nicht hin; ihr weintet,
Sähet ihr ihn in seinem Blute liegen!
Und nicht Thränen soll die Telyn tönen;
Sie soll den Unsterblichen singen!

**Kerding.**

Hell ist noch mein Jünglingshaar,
Umgürtet ward ich heut mit dem ersten Schwert,
Gewaffnet das erste Mal mit der Lanz' und der Telyn;[2]
Und ich soll Hermann singen?

Fordert nicht zu viel von dem Jüngling, Väter!
Ich muß mit der goldenen Locke zuvor
Trocknen meine heiße Wange,
Eh' ich singe den größten der Söhne Mana's.[3]

**Darmond.**

Thränen wein' ich der Wut
Und will sie nicht trocknen!

---

[1] Thusnelda (Thursenhild), Hermanns Gattin. Sie war eine Tochter Segests, der sie, als seine von den Deutschen belagerte Burg durch römische Legionen im Feldzuge des Germanicus entsetzt worden war (er war ein Freund der Römer), den Römern als Gefangene überlieferte. Tacitus sagt (Ann. I, 57) bei diesem Bericht: „Sie war mehr des Gemahls als des Vaters Gesinnung, brach besiegt in keine Thränen aus, sprach keinen bittenden Laut; ihre Hände hielt sie im Schoße gefaltet und sah auf den schwangeren Leib.“ Der Vater empfiehlt sie der Gnade des Cäsar mit den Worten: „Meine Tochter, ich gestehe es, ist mit Gewalt hierher gebracht; deine Sache ist's zu erwägen, was dir wichtiger scheint, ob Hermanns Gattin oder meine Tochter.“ Sie wurde nebst anderen Verwandten in Rom im Triumph aufgeführt. — [2] Gewaffnet — Telyn, über diese Sitte vergl. Tacit. Germ. 13, wo jedoch der Telyn nicht gedacht wird. — [3] Mana, ein Sohn Tuiskos, Begründer des deutschen Volks.

Fließt, fließt die glühende Wang' herab,
Thränen der Wut!

Sie sind nicht stumm. Du vernimmst, was sie rauschen —
Fluch ist's — höre sie, Hela![4]
Keiner der Verräter des Vaterlands, die ihn töteten,
Sterb' in der Schlacht!

**Werdomar.**

Sehet ihr den Waldstrom stürzen
Herunter in der Felsenkluft?
Stürzen mit ihm gewälzte Tannen
Zu Hermanns Totenfeuer?[5]

Bald ist er Staub und ruhet
Im Thon der Begräbnisse[6]
Und in dem heiligen Staube das Schwert,
Bei dem er Untergang dem Eroberer schwur!

Weil', o du, des Getöteten Geist,
Auf deinem Wege zu Siegmar[7]
Und höre, wie heiß von dir das Herz
Deines Volkes ist!

**Kerding.**

Verschweigt's Thusnelda, verschweigt's,
Daß hier im Blut ihr Hermann liegt!
Sagt's dem edlen Weibe, der unglückseligen Mutter nicht,
Daß ihres Thumeliko[8] Vater hier im Blute liegt!

---

— [4] Hela (goth. Hali, altnord. Hol, althochd. Hellja, Holla, neuhochd. Hölle), die Herrscherin der Unterwelt oder, wie Kl. selbst erklärt, sie herrscht in den traurigen Gegenden, wo die nach dem Tode sind, welche nicht in der Schlacht starben. — [5] Totenfeuer. Bei den Germanen wurden die Toten bald begraben, bald verbrannt. S. Tacit. Germ. 27. — [6] Thon der Begräbnisse, in der Urne, worin die Asche der verbrannten Toten aufbewahrt wurde. — [7] Siegmar, Hermanns Vater. — [8] Thumeliko, Hermanns Sohn, den

Ihr nicht, die schon vor des stolzen Triumphs
Fürchterlichem Wagen in der Fessel ging!
Du hast ein Römerherz,
Der das der Unglückseligen sagen kann!

**Darmond.**

Und welcher Vater zeugte dich,
Unglückselige! Segestes auch
Rötet' in der finstern späten Rache[9] sein Schwert.
Flucht ihm nicht, ihm hat schon Hela geflucht!

**Werdomar.**

Laßt den Namen Segest den Gesang nicht nennen!
Weihet ihn schweigend der Vergessenheit,
Daß über seiner Asche sie
Ruhe mit schwerem Fittig!

Die Saite, die den Namen
Hermanns bebt, wird entehrt,
Wenn sie auch nur mit einem Zornlaut
Verurteilt den Verräter.

Hermann, Hermann singen dem Wiederhall,
Dem geheimen Graun des Hains, den Liebling der Edelsten
Die Barden in vollem Chor, den Führer der Kühnsten
In vollem Chor, den Befreier des Vaterlands!

Schwester Cannä's[10], Winfelds Schlacht!
Ich sah dich mit wehendem blutigem Haar,
Mit dem Flammenblick der Vertilgung
Unter die Harfen Walhallas schweben!

---

Thusnelda ihm in der Gefangenschaft zu Rom gebar und der mit seiner Mutter als dreijähriger Knabe dort im Triumph aufgeführt wurde. S. Strabo 7, 1, 3. — [9] Rache, sie nahm Segest an Hermann, weil dieser ihm die Tochter entführt hatte, die er einem andern vermählen wollte. — [10] Schwester Cannä's, Winfelds Schlacht; die große

Verbergen wollte Drusus Sohn[11]
Dein vergängliches Denkmal:
Der Überwundnen weißes Gebein
In dem öden Todesthal.

Wir duldeten es nicht und stäubten den Hügel weg;
Denn auch dieses Mal sollte Zeuge der großen Tage sein
Und hören bei dem Frühlingsblumentanz[12]
Der Überwinder Triumphgeschrei!

Der Schwestern mehr wollt' er Cannä geben,
Gespielen Varus in Elysium!
Ohne der Fürsten neidenden überrufenden Ratschluß
Ward Varus' Gespiele Cäcina![13]

In Hermanns heißer Seele war
Lang' ein größerer Gedanke;

---

Schlacht, in welcher Hermann, wie einst Hannibal bei Cannä, die Römer schlug, im Winfelde, einer Gegend bei Detmold, wohin man gewöhnlich diese Schlacht verlegt. Der Barde sah diese Schlacht unter die Harfen Walhallas schweben, d. i. sie und ihre Helden durch den Bardengesang verewigt, unsterblich; selbst in Walhalla singt man davon. — [11] Drusus Sohn Germanicus ließ sechs Jahre nach des Varus Niederlage die Gebeine der gefallenen römischen Legionen, die hier Hermanns vergängliches Denkmal genannt werden, im Gegensatz seines unvergänglichen im Bardengesang, begraben. S. Tacit. Ann. I, 60 ff. — [12] Frühlingsblumentanz; die alten Deutschen hatten Tänze und Spiele, in denen sie bei der Wiederkehr des Sommers den Kampf desselben mit dem Winter darstellten, wobei der Sommer siegte. — [13] Cäcina; wenn die deutschen Fürsten nicht neidisch auf einander gewesen wären und hätten nach alter Sitte (Tacit. Germ. 11) nach der Teutoburger Schlacht Hermann allein Beratung und Entschluß überlassen, so würde es dem Cäcina, der einen Teil der römischen Legionen unter Germanicus führte, ebenso wie dem Varus gegangen

Um Mitternacht bei dem Opfer Thors[14] und dem Kriegs=
gesang
Bildet' er sich in ihr und schwang sich entgegen der That!

Auch dacht' er ihn, wenn er tanzen ließ bei dem Mal
Unter den Lanzen die Jünglinge
Und umher um den kühnen Tanz
Blutringe[15] warf, den Knaben ein Spiel.

Der Sturmbesieger[16] erzählt:
In dem Oceane des fernen Nords ist ein Eilandsberg,[17]
Der flammenverkündenden Dampf, als wälz' er Wolken, wälzt,
Dann strömet die hohen Flammen und meilenlang krachende
Felsen wirft!

So verkündete Hermann durch seine Schlacht,
Entschlossen zu gehn
Über die schützenden Eisgebirge,[18] zu gehn
Hinab in die Ebenen Roms,

Zu sterben da oder im stolzen Kapitol,
Dicht an der Wagschal' Jupiters,[19]

---

sein. Mit dieser Beratschlagung beginnt Kl—s Tragödie: Hermann und die Fürsten. — [14] Thor war nicht der Kriegsgott, als welchen Kl. ihn hier anführt. Der Kriegsgott hieß gothisch Tius (= Deus), altgothisch Ziu (daher Ziestag für Ziwestag), altnord. Tyr; aber der Verleiher des Sieges war Wuotan (Wodan) (Ettmüller). — [15] Blutringe; die Katten und auch wohl andere Stämme trugen einen eisernen Ring (das Zeichen der Knechtschaft), bis sie einen Feind erlegt hatten. Diese Ringe nennt Kl. Blutringe, weil sie nur durch Blut gelöst werden konnten (Ettmüller). S. Tacit. Germ. 24 u. 31. — [16] Sturmbesieger, der kühne Seemann. — [17] Eilandsberg, der Hekla auf Island. — [18] Eisgebirge, die schweizerischen Alpen. Vergl. die Tragödie: Hermanns Tod, Scene 14, wo alles, was hier der Barde sagt, Hermann selbst ausspricht. — [19] Wagschal' Jupiters,

Zu fragen Tiberius und seiner Väter Schatten
Um ihrer Kriege Gerechtigkeit!

Das zu thun, wollt' er tragen Feldherrnschwert
Unter den Fürsten; da zückten sie den Tod auf ihn!
Und im Blute liegt nun der, in dessen Seele war
Der große Vaterlandsgedanke!

**Darmond.**

Hast du sie gehört, o Hela,
Meine zürnende Thräne?
Hast du ihr Rufen gehört,
Hela, Vergelterin?

**Kerding.**

In Walhalla wird Siegmar unter der goldenen Äste[20] Schimmer,
Siegeslaub in der Hand, umschwebt von den Tänzen der Enherion[21]
Von Tuiskon geführt und von Mana,
Der Jüngling den Jüngling[22] empfangen!

**Werdomar.**

Siegmar wird mit stummer Trauer
Seinen Hermann empfangen;
Denn nun fragt er nicht Tiberius und die Schatten
Seiner Väter an der Wagschal' Jupiters.

---

also bei seinem Gott, der bei den Römern für den Rächer des Unrechts galt. — [20] Äste, im Haine Glasor, (s. Ode Braga). — [21] Enherion, s. Ode Braga. — [22] Jüngling; Kl. meint, nach der nordischen Mythologie würden in Walhalla die Helden wieder Jünglinge, wovon aber in der Edda nichts steht.

## 27. Beruhigung. 1778.

Laut erscholl's seit grauer Zeit, gebot Folgerung[1]
In den Klüften allen und allen den Labyrinthen
Der Weisheit, die Urzustand grübelt:[2]
Nichts ist ohne Ursach.

Nichts? Ist es denn nicht Gott?
Da schreien sie, ungeführt von dem Faden
Des Labyrinths: Gott hat seine Ursach in sich selbst!
Mir widert zu nennen, was sie schrein.

Er (wie stammeln wir Ihn), der Unaussprechliche,
Er, das Wesen der Wesen, ist ohn' Ursach.
Aber schau' auf,[3] schau' nieder, umher; da halten, durch Ihn,
Ursachen, Wirkungen unabsehlichen Reihntanz.

Der Geschaffenen, denen Seele ward,
Verborgenste Kraft, des Willens Freiheit,
Ist das Höchste von allem, was Gott schuf,
Ist es, die unschuldig vor Ihm oder schuldig macht:

Vor Ihm!
Wir endlichen Geister
Halten über uns selbst
Blindes Gericht.[4]

---

Beruhigung. — [1] Gebot Folgerung, wurde als Grundsatz aufgestellt. — [2] Der Weisheit — grübelt, der Metaphysik. Kl. bestreitet hier den Grundsatz, daß alles seine Ursache haben müsse. — [3] Aber schau ꝛc. Der Gedanke, daß Gott, der ohne Ursache, aber doch die Ursache aller Ursachen und Wirkungen in der Welt ist, führt den Dichter hier auf die Zweifel über die Freiheit des Willens des Menschen, die er im folgenden darlegt, um zu beweisen, daß jener Grundsatz unrichtig sei. — [4] Halten — Gericht; unsere Handlungen sind es, die uns vor Gott schuldig machen.

Verschieden ist die Denkungskraft der Unsterblichen;[5]
Auf Stufen stehen sie, höheren, tieferen:
So der Unsterblichen Freiheitskraft; sie haben auch hier Genie
Oder sie stehen auf dieser Stufe nicht.

Ursach wird die Freiheit von Handlungen,[6]
Die der Allwissende selbst nicht vorher mit Gewißheit sieht;
Aber Er, der Immerwirkende, leitet sie
Zu der Schöpfung letztem Zweck, der Seligkeit aller!

Anbetung Ihm, der nicht ruhend anschaut,
Der auch durch ewiges Wirken selig ist!
Anbetung, daß aus dem tiefen Urquell,[7] wie Er es leitet,
Der sittlichen Handlungen Ocean herüberströmt!

Grenzloser Ocean, wie brausest,
Donnerst du in allen Welten! Wie wandelt auf dir,
Der dir himmelsteigende Wogen gebeut
Und ebne Stille!

Anbetung dem Vater der Unsterblichen
Auch für meine Freiheit!
Aber selber sie, was wäre sie mir,
Könnt' ich nicht auch Gott denken, sogar Gott lieben!

---

— [5] Wir Unsterblichen haben verschiedene Kraft des freien Willens, der eine mehr der andere weniger. Aber wie dem auch sei, ausgemacht bleibt es doch, daß die Freiheit des Willens Ursache von Handlungen wird, die von Gott nicht vorausbestimmt sind, wie die Wirkungen in der Natur. — [6] Die Freiheit des Willens wird Ursache von solchen Handlungen, die Gott selbst nicht genau vorhersieht. Kl. sucht also den Zweifel, den die Zulassung böser Handlungen erregt, dadurch zu beseitigen, daß er Gott etwas von seiner Allwissenheit entzieht. — [7] Dem tiefen Urquell, der Freiheit

## 28. Die Trennung. 1779.

Du wurdest ja so ernst, da sie die Leiche
Vorübertrugen;
Fürchtest du den Tod? „Ihn nicht!"
Was fürchtest du denn? „Das Sterben!"

Ich selbst dieses nicht. „Du fürchtest also nichts?"
Weh' mir, ich fürcht', ich fürchte . . . „Beim Himmel, was?"
Den Abschied von den Freunden!
Und meinen nicht nur, ihren Abschied auch!

Das war's, daß ich noch ernster als du
Und tiefer in der Seel' es wurde,
Da sie die Leiche
Vorübertrugen.

## 29. Der Nachruhm. 1782.

Glänzend ist, Krieger und Könige, was ihr thatet, vielleicht auch
Edel, o Wunder![1] sogar.
Was es denn sei, es steiget gewiß zu dem Enkel hinunter;
Aber in welcher Gestalt?
Etwa in der, die es hatte, da ihr es thatet? In jeder
Andern, in dieser nur nicht!
Von der Geschichte verfehlt, bald hoch zu der Wolke gehoben,
Bald gesenkt in den Staub,[2]

---

des Willens. Anbetung also ihm, daß auch die Gesamtheit der sittlichen Handlungen aller Unsterblichen der Leitung Gottes unterworfen ist, da sie zur Seligkeit aller leitet.

Nachruhm. — [1] Edel, o Wunder; wenn Könige auch aus edeln Beweggründen Krieg führen, so erklärt dies Kl. für ein Wunder. — [2] Auf die Nachwelt kommt es

Mit der Fabel Verwandlung beinah gebildet zum Drachen
Kadmus, der Drache zum Gott.
Und nun setzen die Richter sich hin und richten den Schatten,[3]
Weiser Entscheidungen voll,
Alles nachdem bei dem glimmernden Docht der Erzählende dunkel
Oder dunkler es sah.
Arme Krieger und Könige, das ist also der Nachruhm,
Der euch schlafen nicht ließ?
Euch verbot an der Wissenschaft erfrischenden Quelle
Auch nur am Abend zu ruhn?
Unerquickte, so halten die Rhadamantchen[4] der Nachwelt
Über euch ihr Gericht?
Glücklicher fiel sein Loos dem Dichter. Was er uns nachließ,
Bleibet stets, was es war.
Über ihn waltet sie nicht, die Geschichte; da spielt die Verwandlung
Nicht, wie mit Thaten[5] sie spielt.

---

allerdings, aber bald nicht im wahren Lichte dargestellt (von der Geschichte verfehlt), bald zu sehr gepriesen (in die Wolke gehoben), bald zu sehr getadelt (in den Staub gesenkt), bald sogar so entstellt, daß es zur Fabel wird, wie der Mythus vom Kadmus (Ovid. Met. IV, 562) und vom Drachen, welcher die Äpfel der Hesperiden bewachte und durch Herkules getötet von der Juno unter die Sterne versetzt ward; kurz, der Nachruhm von Kriegsthaten ist nicht zuverlässig, weil diese so leicht entstellt und verfälscht werden. — [3] Den Schatten, den Geist des Helden, der solche Thaten that, gleichsam wie die Richter der Unterwelt. — [4] Die Rhadamantchen, die Geschichtschreiber, die hier als Richter der Unterwelt ironisch dargestellt werden, aber nicht als Rhadamante, sondern nur als — Rhadamantchen. — [5] Thaten, was der Held thut, das sind nur Thaten, die gefälscht werden können; aber was der Dichter nachläßt, das sind Werke, die bleiben. So stellt Kl. oft

Richter sehn die Fehle des Werks, die Schönheit; allein mehr,
 Andere nicht, denn[6] es hat.
Richtelnde[7] können's mit Tadel bestäuben und Lobe; doch dies auch
 Können die Wähnenden nur.
Andere kommen dann auch und stäuben ab; und es stehet
 Wieder da, wie es sprang
Aus des Gebärenden Stirn,[8] gerüstet mit der Ägide
 Oder mit Kränzen geschmückt.[9]
Glücklicher fiel dem Dichter sein Los. Er wohnt an der Quelle,[10]
 Trinkt sie mit feurigem Durst,
Schöpfet dem Schnitter[11] daraus und bringt die labende Schale
 Ihm in das Sonnengefild
Oder leitet ihm zu in der Ulme Schatten die Kühlung[12]
 Und vom Weste beweht.

---

Thaten und Werke einander entgegen — [6] Denn, als. — [7] Richtelnde, wie oben Rhadamantchen mit dem Nebensinn des Verächtlichen, also etwa Splitterrichter bestäuben das Werk mit Tadel; die welche es loben, sind nur Wähnende (V. 28), deren Urteil auf willkürlichen Annahmen beruht. — [8] Wie es sprang — Stirn; Anspielung auf die Geburt der Minerva, welche mit voller Rüstung aus dem Haupte Jupiters hervorging. — [9] Dies bezieht sich auf den Bacchus, obwohl dieser nicht aus Jupiters Haupte entsprang. Kränze und Ägide sind hier Sinnbilder des Erhabenen und des Schönen. — [10] Quelle, in Bezug auf V. 17. — [11] Schnitter, hier jeder beschäftigte Mann, der nach der Arbeit Erholung sucht und sie nun bei dem Dichter findet. — [12] Kühlung des Baches, der aus der Quelle fließt; also Erquickung der erheiternden Poesie.

## 30. Der Frohsinn. 1784.

– ∪ ∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪
– ∪ – ∪ ∪ –, ∪ – ∪ – ∪
– ∪ – ∪ – ∪ ∪ – ∪ – ∪
– ∪ ∪ – ∪.

Voller Gefühl des Jünglings weil' ich Tage
Auf dem Roß[1] und dem Stahl;[2] ich seh' des Lenzes
Grüne Bäume froh dann und froh des Winters
Dürre beblütet.[3]

Und der geflohnen Sonnen, die ich sahe,
Sind so wenig doch nicht[4] und auf dem Scheitel
Blühet mir es winterlich schon, auch ist es
Hier und da öde.

Wenn ich dies frische Leben regsam atme,
Hör' ich dich denn auch wohl mit Geistes Ohre,
Dich dein Tröpfchen leises Geräusches träufeln,
Weinende Weide.[5]

Nicht die Cypresse — denn nur traurig ist sie —
Du bist traurig und schön, du ihre Schwester,
O es pflanze dich an das Grab der Freund mir,
Weide der Thränen!

Jünglinge schlummern hin und Greise bleiben
Wach. Es schleichet der Tod nun hier, nun dort hin,
Hebt die Sichel, eilt, daß er schneide, wartet
Oft nicht der Ähre.

---

Der Frohsinn. — [1] Roß; Klopstock liebte bekanntlich das Reiten um seiner Gesundheit willen. — [2] Stahl, Schlittschuh. — [3] Dürre beblütet, wenn der durch den Frost getrocknete Boden mit den Blüten des Reifes überzogen ist. — [4] Und — nicht; Kl. war damals 60 Jahre alt. — [5] Ich denke dann auch wohl an den Tod; ich höre dich,

Weiß auch der Mensch, wann ihm des Todes Ruf schallt?
Seine Antwort darauf? Wer dann mich klagen
Hört, verzeih' dem Thoren sein Ach;[6] denn glücklich
War ich durch Frohsinn!

---

## 31. Mein Irrtum. 1793.

– ◡ (◡ ◡) – ◡ ◡ –, – ◡ ◡ –
– ◡ – ◡ ◡ –, ◡ – ◡ –
◡ ◡ – ◡ (–) ◡ ◡ – ◡
– ◡ (◡ ◡) – ◡ ◡ –.

Lange hatt' ich auf sie[1] forschend geschaut,
Auf die Redenden nicht, die Thäter; war
Bei den Malen der Geschichte[2]
Wandelnd den Franken gefolgt.

Die an Völkern du rächst, Königen rächst,
Priestern die Menschheit, wie war's, Geschichte, voll
Von Gemälden, die der Gute,
Bleich vor Entsetzen, erblickt!

---

Thränenweide, mit leisem Geräusch dein Tröpfchen abschütteln (träufeln). — [6] Und wie dem Menschen dann sein, was er sagen wird, wenn der Tod ihn abruft. Von sich sagt der Dichter: Wenn er dabei klage, so möge man ihm diese Thorheit verzeihen (Gruber).

Mein Irrtum. — Des Dichters Irrtum besteht darin, daß er mit aller Glut der Begeisterung bisher gehofft hatte, Frankreich werde sich die wahre Freiheit erst erringen und das Glück derselben auf immer in sich begründen; aber im Jahr 1792 verfiel es in Anarchie und aus dieser in die Hände eines Robespierre, Marat und Danton, die das Wort der Freiheit nur zum Deckmantel ihrer despotischen Plane brauchten.

[1] Auf sie, die Franken. — [2] Bei den Malen der Geschichte, hatte ihre Geschichte seit dem Freiheitskampfe

Dennoch glaubt' ich, und ach, Wonne war mir,
Morgenrötlicher Glanz der goldne Traum,
War ein Zauber wie gehoffter
Liebe dem trunkenen Geist!

Freiheit, Mutter des Heils, deucht' es mich, du
Würdest Schöpferin sein, die Glücklichen,
Die so ganz du dir erkorest,
Umzuschaffen gesandt!

Bist du nicht Schöpferin mehr oder sind sie
Nicht umschaffbar, die du entfesseltest?
Ist ihr Herz Fels und ihr Auge
Nacht, zu sehn, wer du bist?

Deine Seel' ist Gesetz! Aber ihr Blick
Wird des Falken, ihr Herz wird Feuerstrom —
Ha, er funkelt und es glühet —
Wenn das Ungesetz winkt. [3]

Dieses kennen sie, dich kennen sie nicht!
Das, das lieben sie! Doch dein Name tönt.
Wenn die Guten das verruchte
Schwert [4] trifft, schallt es von dir! [5]

Freiheit, Mutter des Heils, nannten sie dich
Nicht selbst da noch, als nun Erobrungskrieg
Mit dem Bruche des gegebnen
Edlen Wortes [6] begann?

---

sorgfältig beobachtet. — [3] V. 21—24. Aber — winkt, aber sie sehen nur dann scharf (wie der Falke), sind nur dann begeistert (ihr Blick funkelt und ihr Herz wird zum Feuerstrom), wenn das Ungesetz winkt, wenn es frecher Willkür statt der gesetzlichen Freiheit gilt. — [4] Schwert, die Guillotine. — [5] Schallt es von dir, da rufen sie: Freiheit und Gleichheit! — und morden. — [6] Des gegebenen Wortes; trotzdem daß die Nation erklärt hatte, sie wolle keinen Eroberungskrieg führen, hatte der Nationalkonvent dennoch am 27. November 1792 und am 31.

Ach, des goldenen Traums Wonn' ist dahin,
Mich umschwebet nicht mehr sein Morgenglanz,
Und ein Kummer wie verschmähter
Liebe kümmert mein Herz.

Müde labet auch wohl Schatten am Weg
In der Öde, der weit umher sich krümmt;
So hat jüngst mich die erhabne
Männin Corday[7] gelabt.

Richter schändeten sich, sprachen es los,[8]
's Ungeheuer; sie sprach nicht los und that,[9]
Was mit Glut einst auf der Wange,
Thränen, der Enkel erzählt.

---

Januar 1793 Savoyen und Nizza als Departemente des Montblanc und der Seealpen mit der Republik vereinigt. — [7] Corday d'Armans (Charlotte), geb. zu St. Saturnin in der Normandie, durch körperliche Schönheit, Geistesbildung und Gefühl für wahre Freiheit gleich ausgezeichnet, faßte den kühnen Entschluß, der blutdürstigen Tyrannei der jakobinischen Herrscher ein Ende zu machen, reiste deshalb im Juli 1793 von Caen nach Paris und stieß dem Ungeheuer Marat das Messer in das Herz. Beim Verhör sagte sie: „Ich hatte das Recht Marat zu ermorden, denn schon seit lange war seine tiefe Verworfenheit erwiesen und die öffentliche Meinung hatte ihn verurteilt; ich habe nur meine Hand zur Vollziehung dieses Urteils geliehen." Am 17. Juli wurde sie hingerichtet. Sie blieb sich gleich bis zum letzten Augenblicke. Man nannte sie den weiblichen Brutus (Gruber). Kl. nennt sie hier mit Recht Männin, ein Weib mit einem Mannesherzen. — [8] Sprachen es los, 's Ungeheuer, nämlich Marat, den die Corday tötete. Dieser hatte zur Begründung der Republik einige hunderttausend Köpfe gefordert und sogar vielen Konventsmitgliedern den Tod gedroht. Ein Teil der Girondisten hatte sich ihm widersetzt und so war die Sache vor das Revolutionstribunal (die Richter) gekommen. Aber das Ungeheuer wurde von diesem freigesprochen und nun waren seine Ankläger seiner Wut preisgegeben. — [9] That; hierzu bemerkt Kl. selbst: „Ihre That war nicht Mord, sondern Notwehr im Namen des Vaterlandes."

## 32. Das Denkmal. 1794.

### An Therese Mathilde Amalia.

Wahrheit du, und du o Geschichte, wenn ihr vereint seid,
Schreibet Flammen der Griffel, mit welchem ihr zeugt von erhöhten
Buben und die Stimme, mit der ihr das Zeugnis ausspricht,
Spricht, ihr Rächenden, Donner aus![1]

Rächet sie jetzt, die Menschheit, an Frankreichs Oligokraten,
Ernste Vergelterinnen! Zu schonend rügt der Verbrecher
Tod! Europa will das warnende Schandmal, will die
Ewige Pyramide sehn![2]

---

Das Denkmal. — Zu dieser Ode giebt der Dichter die Erklärung: „Die Erbprinzessin von Thurn und Taxis, geborene Herzogin von Mecklenburg-Strelitz, schickte mir, ohne sich zu nennen, ein schönes Miniaturgemälde aus Hermanns Schlacht. Die Wahl des Gegenstandes übertraf das Gemälde und beide der begleitende Brief." Klopstock hatte die unbekannte Spenderin in der Hamburger Zeitung aufgefordert, sich ihm zu erkennen zu geben und in diesem Falle versprochen, vor eine seiner Oden, welche sie selbst wählen würde, ihren Namen zu setzen. Die Aufforderung hatte Gehör gefunden. Dies fiel im J. 1796 vor; unsere Ode ist aber vom September 1794 und wurde im Januarheft des Genius der Zeit vom J. 1795 zuerst gedruckt. Sie drückt die höchste Freude aus über das Ende der Schreckenszeit in Frankreich durch Robespierres Fall, der den 28. Juli 1794 nebst 21 andern Jakobinern guillotiniert wurde.

[1] V. 1—4. Wahrheit überhaupt und besonders wenn sie Grundlage der Geschichte ist, wenn sie die Menschheit an herrschenden Ungeheuern rächt, erschüttert durch ihren Ausspruch gleich dem Donner. — [2] V. 6—8. Zu schonend rc.; erleiden solche Verbrecher bloß den Tod, so ist das zu gelind; sie müssen für ewig gebrandmarkt werden. Ein solches Denkmal ewiger Schande aber, dauernd wie Pyramiden,

Nie noch hat die Geschichte so ganz enthüllet der Wahrheit
Antlitz erblickt; es verschmähte den Schleier der Handelnden Unscham.
Eilet denn, thut die Folg' uns kund der Vereinung![3] Lindert,
Löschet der Harrenden heißen Durst![4]

Jünglinge dulden's noch wohl, das Erwarten; wir Greise[5] verabscheun's.
Auf denn, rächet die Menschheit, und bald! Nicht süß nur, auch edel
Ist die Rache, um die wir flehen; o, reicht aus voller,
Kühlender Schale den Labetrunk!

Sollen vielleicht dem Eroberer nur Schandmale den lauten
Namen ewigen?[6] nicht dem Hochverräter der Menschheit,
Nicht dem Scheusal, dem Heuchler[7] auch, so der Freiheit opfernd
Kettenumrasselte Freie[8] würgt?

Nein, so wählet ihr nicht, vergesset eh' die Erobrer
Als daß ihr nicht der Freiheit getünchte[9] Vergötterer hinstellt,

---

setze ihnen die Geschichte. — [3] Der Vereinung, nämlich der Wahrheit mit der Geschichte. — [4] Durst, nach Errichtung dieses Schandmals. — [5] Greise, nicht bloß weil sie nicht mehr gar lange zu leben gedenken, sondern weil sie überhaupt bei Zögerungen anderer empfindlicher und, wie jüngere sagen, eigensinniger sind (Vetterlein). — [6] Den lauten Namen, den von Schmeichlern gepriesenen Namen des Eroberers ewigen (verewigen). — [7] Dem Heuchler, der vorgab, alle, die er zum Blutgerüste führen lasse, bringe er der Republik zum Opfer, nicht seiner Selbstsucht und seinem Blutgelüste. — [8] Kettenumrasselte Freie, sehr treffend von den damaligen sog. Republikanern, die gleichsam die Ketten zur Beknechtung immer mit sich schleppten. — [9] Getünchte, Anspielung auf die getünchten Gräber (Math. 23, 27).

Wie sie waren. Mich deucht, ich sehe die Flammenschrift schon,
Höre der Redenden Donnerton!

Wenn ich erlebend wirklich das seh', es wirklich mein Ohr hört,
Feir' ich ein Fest, bekränze mit Eichenlaube das Haupt mir,
Lade Freund' ein, spüle den hellsten Krystall im reinsten Bache, füll' ihn mit Wein, der Greis

Wurde, wie ich. Im Krystall versiegt's nicht selten.[10] Das Waldhorn
Hallet; wer singen kann, singt. Wir freuen uns innig! Ich werde
Hundert Monde verjüngt! — Wenn Rache, wie die, vollbracht ist,
Darf sich taumelnd die Freude freun.

---

## 33. Das verlängerte Leben. 1796.

– ◡ (◡ ◡) – ◡ ◡ –, – ◡ ◡ – ◡ ◡
– ◡ (◡ ◡) – ◡ ◡ – ◡ ◡.

Ja du bist es, du kommst, süße Verneuerin,
Ach, Erinnrung der Zeit, die floh.
Inniger freust du mich oft, als die Erblickung mich,
Als mich Stimmen des Menschen freun.

---

— [10] Nicht selten, die Gläser werden oft geleert.

Das verlängerte Leben. — Kl. zählte unter seine schönsten Vergnügungen im Alter die Erinnerung an die verlebten Tage, wie er dies in der Ode: Das Gegenwärtige, mit lebhafter Freude ausspricht und hält dies für ein Mittel, das Leben sich zu verlängern. Zur Überschrift dieser Ode gab wahrscheinlich eine Schrift Hufelands: Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern, Veranlassung.

Du erschaffst mir kein Bild von dem Verschwundenen,
Scheinst zu wandeln in Wirkliches.
Längeres Leben wird uns, Gute, wenn uns den Schmerz
Wiederkehr des Genossnen scheucht,
Denn die Stunde, die uns traurig umwölkt, gehört
Zu den Stunden des Lebens nicht.
Wie am Feste,[1] das sie damals ihr feierten,
Da noch Freiheit die Freiheit war,
In den Kränzen umher auf den elysischen
Feldern Blumen an Blumen sich
Lachend reihten, so reihn sich mit vereinter Hand
Jene süßen Erwachenden,
Die aus der Nacht des Vergangs mir die Erinnerung
Vor der Seele vorüberführt.
Kiesen soll ich daraus, singen mit trunknem Ton
Eine der Sonnen,[2] die einst mir schien.
Kann ich es? Wer sich im Strom frischet, bemerket die
Kühlung einzelner Wellen nicht.

---

## 34. Die unbekannten Seelen. 1800.

Wähnt nicht ich fable, wenn ich von den Seelen singe
der Sterne.
Wähnt's denn, sie dünken euch ja seelenlos auch,
Die den Honig euch saugt[1] und die Geflügelte,[2]
Die bei Blüten von Liebe tönt,

---

[1] Am Feste, zu Paris den 19. Juni 1790, dem Bundesfeste der franz. Nation. — [2] Sonnen, die schönen Tage, die ich in der früheren Zeit verlebte. In diesem Sinne nehmen auch die Lateiner ihr Wort Sol.

Die unbekannten Seelen. — [1] Die den Honig euch saugt, die Biene. — [2] Die Geflügelte, die Nach-

Und der Menschen getreuerer Freund,[3] wie einander
sie's oft sind.
Reden kann er nicht, aber er kann
Handeln! Ihr labt nicht — er trägt's; strafet ihn ungerecht[4] —
Und einst leckt er der Toten Hand.

Laßt mich nicht zürnen, damit ich euch eure Seelen
nicht leugne,
Weil von den Sonnen ihr träumt, daß sie nicht sehn,
Weil vom Sirius,[5] er kenne nicht Fomahant,[6]
Vom Apollo,[7] die Leier nicht!

Ihr, das Auge beäugt[8] durch zeigende Herschel, entdecket
Weltbewegung;[9] allein sahet ihr je,[10]
Was Celäno[11] erspäht, blühen die Hain' im Kranz?[12]
Menschen schweben um Maja's[13] Höhn?

Wenn im unendlichen Raum jetzt Sterne strahlender blicken
Als ihr jüngst sie gesehn, dann wird ein Fest

tigall. — [3] Freund, der Hund. — [4] Ihr labt ihn nicht, und doch trägt er das geduldig; ihr straft ihn ungerecht, aber auch diese Behandlung ändert nichts an seiner beständigen Treue und einst leckt er rc. — [5] Sirius, einer der glänzendsten Sterne im Sternbilde des Hundes. — [6] Fomahant, einer der Sterne erster Größe im Sternbilde des Fisches. — [7] Apollo, gewöhnlich Kastor, einer der Zwillinge im Tierkreise. — [8] Das Auge beäugt, mit einem zweiten Auge, dem Fernrohr, versehen, durch zeigende Herschel, also mit den größten Fernrohren, die Herschel erfand, und mit denen man bis dahin unbekannte Sterne entdeckte. — [9] Weltbewegung, die Bewegung der Sonne und einiger Fixsterne; — [10] allein ihr sahet nur das Mechanische und nicht die verborgene Seele; ihr entdecktet nicht, wie diese Himmelskörper durch Seele mit einander verbunden und sich befreundet sind; nicht wie Celäno ([11] zu den Plejaden gehöriger Stern) erspäht, wenn im Kranze ([12] die Krone am nördlichen Himmel) die Haine blühen. — [13] Maja, ebenfalls ein zu den Plejaden gehöriger Stern.

Ihrer Liebe gefeirt, wallet von Freud' ihr Herz,
Dann, dann lächeln sich Welten zu![14]

Freuet sich etwa die Erde nicht auch, wenn am rötlichen Abend
Sie sich mit rieselnder Luft lieblich umweht?
Wenn die Ströme nicht mehr hallen, die Wirbel sich
Leis' am Ufer hinunterdrehn?

Wisset ihr, ob sie nicht Thaten und wem sie die schrecklichen kund thut,
Wenn der Orkan sich erhebt, Wälder das Haupt
Neigen, droben die Nacht immer sich drohender
Herwölkt, Donner auf Donner rollt?

Engel, glaubt ihr noch wohl, durchschauen unsere Thaten,
Schreiben mit Golde, mit Glut sie in ihr Buch;
O es kennt, was wir thun, unsere Mutter[15] auch,
Sagt es an in der Sonne Reich!

Denn nicht Segen erschafft nur den Feldern die nährende Mutter,
Wenn der Orkan sich erhebt, Wälder das Haupt
Neigen, droben die Nacht immer sich drohender
Herwölkt, Donner auf Donner rollt!

Aber sie redet auch oft in ihrer Wanderung Kreise
Nicht durch Wetter. Dann tönt mütterlichsanft
Ihre Stimme. Kein Sturm wirbelt; aus Hainen weht's
Von den Siegen des guten Manns.[16]

---

— [14] Den abwechselnden helleren und matteren Glanz mancher Sterne deutet hier der Dichter dichterisch. — [15] Unsere Mutter, die Erde. — [16] Siege des guten Mannes, diese dachte sich Kl. entweder als Selbstbesiegungen eines moralischen Menschen überhaupt, oder was nach seiner Stim-

## 35. Der neue Python. 1800.

Nicht der Berg nur der Fabel[1] gebar. Es liegt in der Ebnen
Grünster ein Berg, so mit Blüten umgürtet gen Himmel emporsteigt.
Dieser versprach zu gebären ein Paradies! Es erschollen
Leisere Wehen; allein er gebar

Einen Drachen! Der war schon Riese, als er des Berges
Ströme noch sog.[2] Als ihm vollendet der schwellende Wuchs war,
Überschattete, wenn er sich hob, unendliche Felder
Seine steigende Schreckengestalt.

Eins der seltsamsten Wundergeschöpf' ist der Drach'. An der Stirne
Haben ihm schimmernde Schuppen der Freiheit Namen gebildet;
Und sobald er am hellsten und schadenfrohesten zischet,
Wird der Freiheit Name gezischt.

Weh! Mit den höheren Wölbungen wälzt' er sich her zu den Völkern,
Eilet' er, fiel (gestattet der Dichtkunst, daß sie ein Volk euch
Wandl' in ein Wesen) er fiel die erstaunten, zürnenden, guten
Völker mit heißem Ungestüm an.

---

mung nicht unwahrscheinlich ist, als Siege eines wirklich patriotisch oder menschlich Gesinnten über die französischen Eroberer (Gruber).

Der neue Python. — Der neue Python ist dem Dichter das verwilderte, raubsüchtige, in einen Drachen verwandelte französische Volk.

[1] Berg der Fabel, der Berg der Fabel gebar bekanntlich eine Maus, aber der Berg, den Kl. hier jenem entgegenstellt, gebar einen Drachen. Bekanntlich hieß der höchste Sitz im Nationalkonvent der Berg. — [2] Noch sog,

Wenn er ein Volk anfällt, so durchströmt er die funkelnden Augen
Erst mit Blut und beleckt sich voll Gier die dürstenden Lefzen
Mit der gezuckten Zunge; darauf umschlingt er es, engt stets
Mehr in der grausen Umwindung und saugt!

Dreimal glücklich das Volk,[3] so beschirmt wird gegen den Scheusal
Durch das laute Verbot des allgewaltigen Weltmeers.
Denn umsonst ist zu schwimmen der drohende Python in Arbeit,
Immer donnert die Wog' ihn zurück.

---

## 36. Die Aufschriften.[1] 1800.

Von allen Spielen ist das verlierendste
Der Kriegeshalbkunst[2] trauriges Würfelspiel;
Denn welcher Wurf auch falle, fällt doch
Selber dem Siegenden Tod und Elend.

Nie straft den Krieg der Franken Vergessung![3] Er,
Er wird euch daurend Mal wie der Gräber sein
Am Wechselstrome;[4] doch erheben
Könnt ihr ihn niemals zum Ehrenmale.

---

noch ganz jung war, und zuerst unter dem Namen des Berges die Jakobiner begriff. — [3] Das Volk, das britische, das durch das Meer von Frankreich getrennt und durch seine große Seemacht vor seinen Angriffen geschützt ist.

Die Aufschriften. — [1] Die Aufschriften auf das Denkmal zur Verewigung der Schande der französischen Eroberer. — [2] Kriegeshalbkunst, „die Kriegskunst ist in Absicht auf die Unmöglichkeit der völligen Anwendung nur Halbkunst." Kl. — [3] Nie straft — Vergessung, das wäre eine zu gelinde Strafe. — [4] Daurend Mal wie der Gräber am Wechselstrome, die Pyramiden am Nil.

So schafft ihr nie um! Denn die Bejochung dorrt
Den Lorbeer! Denn der Denkenden Flammenschrift
Ist tief in's stolze Mal geätzet,
Eurer Unsterblichkeit Schmach zu zeigen!

Euch kann nicht Scham mehr röten. So zeichne denn
Der Schande Bleichheit, wandl' euch in schreckende
Gestalten, die der Starke fliehe,
Wie vom Gespenste der Schwache wegbebt.

Schaut, euer Mal glüht[5] bis zu dem Gipfel hin
Von Richtersprüchen! Völker umwandeln es
Und lesen. Ich las auch und lernend
Taucht' ich den Griffel in heilig Feuer.

Den Richtern tönet Preis, der Beschönigung
Des jedem Rechte fluchenden Krieges Hohn!
Selbst wenn, für sie[6] der Urn' entsteigend,
Phidias auch und Apelles bilden.

Der Richter Ausspruch bleibt; die Beschönigung
Des neuen, jochbelastenden Kriegs vergeht;
Wollt' auch Demosthenes vom Lethe
Kehrend sie retten durch seinen Donner.

---

— [5] Glüht, deutet auf V. 10 zurück, wonach das Urteil der Denkenden mit Flammenschrift in das Mal geätzt ist. — [6] Selbst wenn, für sie, die Beschönigung, welche den Krieg mit Scheingründen zu rechtfertigen sucht, die größten Bildhauer (ein Phidias) und Maler (ein Apelles) arbeiteten, sie könnten mit allen ihren Denkmalen einen ungerechten Krieg nicht als einen gerechten verewigen. Die beschönigende Rechtfertigung eines jochbelastenden Krieges wird vor der Erkenntnis der Völker vergehen und nicht einmal die erschütternde Beredsamkeit eines Demosthenes wäre imstande, sie vor der Verdammung zu retten.

## 37. Losreißung. 1800.

◡ ◡ –, ◡ – ◡ ◡ , ◡ ◡ – ◡
– ◡ ◡ –, ◡ ◡ – ◡ (–), ◡ ◡ – ◡
– ◡ – ◡ ◡ –, ◡ (–) – ◡
– ◡ ◡ – ◡ ◡ –.

Weiche von mir, Gedanke des Kriegs, du belastest
Schwer mir den Geist; du umziehst ihn wie die Wolke,
Die den weckenden Strahl[1] einkerkert,
Den uns die Frühe gebar;

Steckest ihn an mit Trauer, mit Gram, mit des Abscheu's
Pestigen Glut, daß verzweifelnd an der Menschheit
Er erbebet und ach nichts Edles
Mehr in den Sterblichen sieht!

Kehre mir nie, Gedanke, zurück; in den Stunden
Selbst nicht zurück, wenn am schnellsten du dich regest
Und vom leisesten Hauch der Stimme
Deiner Gefährten[2] erwachst.

Schöne Natur, Begeisterung sei mir dein Anschaun!
Schönheit der Kunst, werd' auch du mir zur Beseelung!
Völkerruhe, die war, einst wieder
Freuen wird, sei mir Genuß!

Schöne Natur ... O blühen vielleicht mir noch Blumen?
Ihr seid gewelkt; doch ist süß mir die Erinnrung.
Auch des heiteren Tags[3] Weissagung
Hellet den trüben mir auf.

---

Losreißung. — [1] Den weckenden Strahl, den ersten Strahl der Morgensonne. — [2] Vom leisesten — Gefährten, durch die leiseste Berührung des mir so drückenden Gedankens. — [3] Des heiteren Tags, des künftigen Frühlings, wo mir vielleicht Blumen wieder blühen.

Aber wenn ihr nun wieder mir blüht; wenn er wirklich
Leuchtet, so strömt mir Erquickung, so durchwall' er
Mit Gefühl mich, das tiefre Labung
Sei, wie der Flüchtige kennt.

Höret! Wer tönt vom Siege mir dort, vom Gemorde?
Aber er ist, o der Unhold, schon entflohen!
Denn ich bannet' ihn in die Öde
Samt den Gespensten der Schlacht!

Lebender Scherz sei unser Genoß und das sanfte
Lächeln, dies geh' in dem Auge wie der junge
Morgen auf; der Gesang erhebt; ihr
Kränzet die Traub' im Krystall;

Weckt zu Gespräch, des Freude den Ernst nicht verscheuchet.
Freundschaft und Pflicht, die nur handelt und nicht redet,
Sei von allem, was uns veredelt,
Unser geliebteres Ziel!

Forschung, die still in dem sich verliert, was schon lange
War und was wird in der Schöpfung Labyrinthe,
Du bist Quelle mir auch, von der mir
Wonne der Einsamkeit rinnt.

Hat sich mein Geist in der Wahrheit vertieft, die auch fern nur
Spuren mir zeigt vom Beherrscher der Erschaffnen;
O so töne man rings vom Kriege,
Kriege! Ich höre dann nicht.

---

## 38. Das Schweigen. 1801.

Inniger Preis dir, Unerforschter, und nie den ersten der Endlichen
Ganz Erforschlicher, daß ich, begeistert, gelehrt
Durch die vereinte Schöpfung[1] mehr dich kenne
Als irgend ein einzelnes Wesen ich kenne, welches du schufst!

Lebet ein Sterblicher, der sich denken kann
Und dem der Gedanke von Gott
Der erste seiner Gedanken war und ist,
Welcher nicht diesen Preis mit mir ausrufe?

Nun mögen, wenig gekannt, die Sonnen wandeln;[2]
Fliegen, wenig gekannt, die Gefährten der Sonnen;
Uns ist Freude die Fülle geworden,
Wir kennen dich mehr!

Worte sprechen Ihn nicht aus; aber sie sind doch
Seines Lichts ankündende Dämmerung; werden
Morgenröte, so bald mit herzlicher Innigkeit
Den nennenden Laut die Menschenstimme beseelt.

Hochheiliger! Allseliger! Allbarmherziger!
Aber ich lege die Hand auf den Mund. Denn werden mir auch
Morgenröte die Worte; so fehlt es doch stets an etwas
Dem Gedanken von Ihm, fehlt dem Gefühl, ich schweige.

---



Das Schweigen. — [1] Vereinte Schöpfung, die unendliche Welt, deren einzelne Teile durch die Weisheit und Güte Gottes zu einem vollkommenen Ganzen vereinigt sind. — [2] Sonnen wandeln, vgl. O. 34.

STUTTGART.
K. Hofbuchdruckerei Zu Guttenberg
Carl Grüninger.